

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis halbjährlich 2.50 Mk., monatlich 1.10 Mk., vierteljährlich 3.50 Mk., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Versand-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Interaktions-Gebühr
 beträgt für die sechsgrößte Kolonngreife oder deren Raum 50 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (Vollgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenanzeige und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Preisliste für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1933.

Sonntag, den 18. Juli 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1934.

Eulenburg.

Das längst Erwartete ist nun eingetreten: Der Prozeß gegen Eulenburg ist nunmehr auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Ärzte erklären, daß sich ein Blutgerinnsel gebildet habe, das bei heftigen Aufregungen durch Eintritt in die Blutzirkulation möglicherweise den Tod Eulenburgs herbeiführen könnte. Der Gerichtshof hat sich trotz des Protestes Eulenburgs mit Rücksicht auf die ärztlichen Gutachten veranlaßt gesehen, den Prozeß zu vertagen. Eulenburg selbst benutzte als geschickter Taktiker die Gelegenheit, für sich Stimmung zu machen. Er erklärte, daß an seinem Leben nichts gelegen sei, wenn es ihm nur gelinge, den schweren Verdacht des Meineides und der ihm von den Belastungszeugen nachgesagten Schmutzereien zu zerstreuen. Und in der Tat könnte man wirklich aufrichtiges Mitleid mit dem Mann empfinden, wenn Eulenburg früher ebenso bereit gewesen wäre, ohne Rücksicht auf seine Gesundheit vor dem Gericht zu erscheinen. So macht dieser Appell an das Menschlichkeitsgefühl nur den Eindruck letzter verzweifelter Notwehr.

Daß der Gerichtshof dem Gutachten der Ärzte, die eine Lebensgefahr für den Angeklagten bei Weiterverhandlung bezogen, entsprochen hat, ist verständlich. Schließlich liegt es ja im Interesse der Rechtsprechung selbst, eine Verhandlung zu vertagen, deren Gegenstand nach ärztlicher Beurteilung schon bisher zeitweilig verhandlungsunfähig war und dessen Leben durch eine Fortsetzung der Verhandlungen bedroht wird. Nur möchten wir allerdings wünschen, daß sich der Gesundheitszustand Eulenburgs bei der ausgezeichneten Pflege, die ihm ja in der Charité zuteil wird, bald wieder derartig bessert, daß die Verhandlung wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden kann. Denn sollte der Prozeß überhaupt aus dem einen oder anderen Grunde versanden, so würde in der Tat das Eintreten, was Eulenburg angeblich befürchtet, daß der Makel mit voller Schwere auf ihm haften bleibt! Ist doch das bisherige Ergebnis der Zeugenvernehmungen ein derartiges, daß an der Schuld Eulenburgs kaum zu zweifeln ist.

Wenn überall im Lande dieser Eindruck vorhanden ist, so hat dazu vielleicht nicht zuletzt jener unersprechliche Ausschluß der Öffentlichkeit, die Verstreibung aller Journalisten beigetragen, die in diesem Prozeß befaßt wurde. Gerade dieser Ausschluß der Öffentlichkeit führte zu einer wüsten Stimmungsmache der Eulenburg-Clique und der Harden-Clique, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Erst allzuspät sah der Gerichtshof selbst ein, daß sein Beschluß das Gegenteil von dem erreicht hatte, was beabsichtigt war. Man hatte offenbar die Absicht, der Öffentlichkeit jene Schmutzwagen fernzuhalten, die in dem Prozeß ausgewählt wurden. Man war dabei den törichten und kurzichtigen Mahnungen unserer Scharfmacherpresse gefolgt, die von der Enthüllung der aristokratischen Schmutzereien, die uns ja die früheren Prozesse gegen Harden gebracht haben, nicht ohne Grund eine Aufreizung der Volksmassen gegen die anmaßende Klassenherrschaft unseres Junkertums befürchtet hatten. Nur hatte der Gerichtshof nicht mit dem Sensationsbedürfnis unserer kapitalistisch korruptierten Bourgeoisie gerechnet, die bei allem Haß gegen die Sozialdemokratie, bei aller Sorge um die Privilegien der Herrschenden doch gierig jede Nachricht aufgriff und weiter verbreitete, die ihr aus dem vermeintlich so hermetisch abgeschlossenen Gerichtssaal zugetragen wurde. So erlebte man denn das tragikomische Schauspiel, daß selbst das offiziöse Regierungsorgan, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ jene Berichte wiedergab, gegen die der Vorsitzende des Gerichtshofes vergebens seinen Bannstrahl schleuderte! Ja, daß selbst das ob dieser Indiskretionen witschnaubende Agrarierorgan seinen Lesern eben diese Indiskretionen in aller Breite vorsetzte! Auch an diesem Treiben zeigte sich die Korruption unserer Zustände, die größte Heuchelei unserer Scharfmacherischen Tugendrichter!

Aber die ganze Geschichte des Eulenburg-Prozesses ist ja nichts als eine einzige Riesendiamant unserer herrschenden Klassen. Man erinnere sich nur des Ausgangspunktes dieses Sensationsprozesses. Ein begabter, aber moralisch und journalistisch verwohelter Publizist, der mit Sensationen handelt, wie ein Trödler mit alten Kleidungsstücken, hatte bereits seit einer Reihe von Jahren durch Intrigieren höfischen Geschmeißes Kenntnis von allerhand Schmutzereien erhalten, die sich in der nächsten Umgebung des Kaisers zugetragen hatten resp. zugezogen haben sollten. Aber all diese Kenntnisse trug dieser Journalist jahrelang verschwiegen in seinem Busen, bis ihn nach seiner eigenen Darstellung der Ehrgeiz kitzelte, auch einmal in der hohen Politik, über deren Getriebe er bisher nur allerhand Erfaschnüffelles erzählen durfte, eine aktive Rolle zu spielen. Und selbstverständlich war das gerade in einem Augenblick, wo das Treiben der Eulenburg-Gruppe, die dieser eigenartige Held der Feder zu schildern unternahm, eigentlich auf Anerkennung Anspruch gehabt hätte. Herr Harden begann seine Enthüllungen über die Päderastentwirlschaft der Eulenburg-Gruppe just da, als Eulenburg den vernünftigen Standpunkt einnahm,

daß die marokkanische Frage mit aller Ruhe und Kaltblütigkeit, mit aller Versöhnlichkeit Frankreich gegenüber behandelt werden müsse. Harden aber vertrat die Auffassung, daß das lächerliche Marokko-Abenteuer eine Frage der „deutschen Ehre“ sei, und daß dieser nationalen Ehre wegen die deutsche Regierung den Standpunkt weltpolitischer Fädel sucht mit rücksichtsloser Energie zu vertreten habe. Seltsam, daß gerade eine Verförderung literarischer Defakende, wie Herr Maximilian Harden, den Eisenfresser zu spielen für notwendig hielt! Die Sache erhält jedoch sofort einen anderen Anstrich, wenn die aus Hardens Vorgehen sich von selbst ergebende Konjunktur richtig ist, daß Harden nur das Werkzeug einer Anti-Eulenburg-Clique war, die jenen Scharfmacherstandpunkt in der auswärtigen Politik vertrat, von dem Eulenburg nichts wissen wollte. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß hinter dem ganzen Treiben des Harden Herr v. Holslein stand, der ja jetzt, nach dem Sturze Eulenburgs, wieder zu Ansehen und Einfluß gelangt ist, dessen Politik wenigstens in der letzten Zeit von den so überaus wandelbaren Reichsanzler in der Marokkofrage vertreten worden zu sein scheint. Also der politische Hintergrund des Hardenprozesses und der ganzen Eulenburgiana, der ganzen Päderastentwirlgen und normwidrigen Schmutzereien war im letzten Grunde nichts, als ein widerliches Intrigenspiel höfischer und diplomatischer Kamarillen! Hätte dies Intrigenspiel nicht bestanden, hätte Eulenburg nicht mißgünstige Neider besessen, so würden sich höchstwahrscheinlich die Hohenau, Lynar, Eulenburg noch immer der Sonne der kaiserlichen Gnade erfreuen!

Aber gleichviel: So unsympathisch uns auch die Gegner der Eulenburg-Clique erscheinen mögen und aus so widerlichen Motiven heraus die ganze Kampagne gegen die Päderastentwirlschaft geflossen sein mag, so haben wir doch keine Ursache, die Aufdeckung dieses Sumpfes auf den Höhen mit schonendem Schweigen zu übergehen. Es bleibt auf jedem Fall für den Kulturhistoriker ein denkwürdiges Ereignis, daß durch die Reihe der Harden-Eulenburg-Prozesse erwiesen worden ist, daß eine beispiellose moralische Lotterwirtschaft in den höchsten Kreisen unserer Aristokratie einreihen konnte. Und speziell der Münchener Hardenprozeß und der jetzige Eulenburgprozeß haben bewiesen, daß Fürst Philipp Eulenburg, dieser Wüstling des Kaisers, der sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit während der letzten Prozeßverhandlungen auf seine freundschaftlichen Beziehungen zum Kaiser berief, nicht nur das Opfer einer unglückseligen normwidrigen Naturveranlagung ist, sondern auch ein Mann, der durch die strupellosesten Handlungen auch andere in moralische Verkommenheit und verbrecherische Handlungen hineinzuziehen suchte. Daß Eulenburg normwidrige psychische Eigenschaften aufwies, war nicht seine Schuld. Daß er aber seinen Rang und sein Vermögen dazu benutzte, andere seinen perverben Reigungen dienstbar zu machen und daß er, zur Zeugnispflicht gezwungen, nicht nur des Bekennermutes ermangelte, nicht nur selbst falsches Zeugnis ablegte, sondern auch andere zur gleichen Handlung zu veranlassen suchte, das macht aus dem Unglücklichen das, was unsere bürgerliche Justiz und Weltanschauung sonst rücksichtslos als einen Verbrecher zu kennzeichnen pflegt!

Trotz alledem würde die Sozialdemokratie den immerhin tragischen Fall Eulenburg mitleidig ignorieren können, wenn nicht gerade durch die neuerliche Entwicklung des politischen Kampfes gegen die Sozialdemokratie, durch die schamlose Hebe des Reichsverbandes und die unflätige Polemik unserer gesamten bürgerlichen Gegnerschaft auch die Sozialdemokratie gezwungen wäre, in der Abwehr schonungslos von ihren Waffen Gebrauch zu machen! Wenn unsere Gegner in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie jede individuelle Verfehlung eines Sozialdemokraten generalisieren und als angeblichen Ausfluß sozialdemokratischer Weltanschauung an den Pranger zu stellen sich nicht genieren, so braucht die Sozialdemokratie erst recht keinen Anstand zu nehmen, die ungeheuerliche Korruption, die sich in der Kette der Harden-Eulenburg-Prozesse den schauernden Geruchserben der Deffentlichkeit offenbart hat, als Symptom des politischen und moralischen Verfalls unserer privilegierten Klasse zu kennzeichnen!

Das Zentrum als Volksfeind.

Im letzten Landtagswahlkampf hat das Zentrum in recht ausführlicher Weise Wahlrechtsreformverweigerung zur Schau getragen. Wer an die Reformfreundlichkeit der Schwarzen geglaubt hat, darf ruhig sagen: ich bin betrogen!

Und wer mit Zentrumshilfe eine Wahlreform betreiben will, wird stets betrogen sein. Katoliklich verstehen wir unter Wahlreform die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts auf der Grundlage einer gerechten Neueinteilung der Wahlkreise. Die jetzt bestehende Wahlrechtsverteilung wirkt kaum weniger reaktionär wie die Dreiklassenverteilung. Aber sie garantiert dem Zentrum seinen Besitzstand! Ob in den meisten Zentrumskreisen nach dem Pluralsystem oder dem Gleichheitsprinzip, ob öffentlich oder geheim, ob direkt oder indirekt gewählt wird, ist für das Resultat gleichgültig. In zirkulären Briefen der

Zentrumswahlkreise beträgt die Zahl der Zentrumstimmen weit über 50 Proz. der Wahlberechtigten. Darum ist das Zentrum eventuell wohl für Einführung der geheimen Wahl, nicht aber für Neueinteilung der Wahlkreise zu haben! Aus Parteiegoismus höhnt das Zentrum das Prinzip der Gleichheit!

Trotzdem hat die Demagogenpartei es verstanden, sich als Reformanhängerin einige Mandate zu ergattern. Im Ruhrrevier haben verschiedene Zentrumskandidaten unsere bekannten Forderungen unterschrieben, nach denen sie sich für die Forderung sozialdemokratischer Wahlhilfe verpflichten, die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen und die Neueinteilung der Wahlkreise zu erstreben. Kurz nach der Wahl erklärte aber die pfäffische Ruhrpresse, einer Neueinteilung der Wahlkreise werde das Zentrum niemals zustimmen!

Als von sozialdemokratischer Seite auf die durch die Unterschrift der Zentrumskandidaten eingegangene Ehrenpflicht, der Neueinteilung zuzustimmen, hingewiesen wurde, antwortete die schwarze Presse in echt jesuitischer Weise: Die respektiven Zentrumskandidaten, die durch Unterschrift sich für ein Eintreten zugunsten einer Neueinteilung der Wahlkreise verpflichtet haben, sind nicht das Zentrum, das sind nur ein paar Abgeordnete, die natürlich ihr Wort einlösen müssen, aber dem Zentrum wird es im Traum nicht einfallen, den gleichen Weg zu gehen!

Da hat man einen neuen Beweis für die Hinterhältigkeit des Zentrums.

Das Zentrum widerstrebt übrigens nicht nur einer Neueinteilung der Wahlkreise, sondern aus Abneigung gegen das — Volk jeder ernstlichen Wahlrechtsreform. Verschiedene Bloßparteierte haben den Vorschlag gemacht, die Reichsfinanzreform als Handelsobjekt zugunsten einer Wahlreform zu benutzen. Daß der Vorschlag gemacht wird, um die von den Freisinnigen beschlossenen Attentate auf das Volkinteresse zu beschönigen, ist eine Sache für sich. Charakteristisch für die Wahlrechtsfreundschaft und Lüge der Ultramontanen ist deren Stellungnahme zu dem erwähnten Vorschlag. Die Zentrumspresse — wir zitieren nach der „Essener Volkszeitung“ — heißt sich, dem Bloßpapst Wilow zu beweisen, daß er auf Wahlrechtswünsche Rücksicht zu nehmen gar nicht nötig hat, da er auf jeden Fall sicher sein kann, jede gewünschte Steuer einzukassieren! Es heißt da in dem betreffenden Artikel („E.“ vom 14. Juli):

„Wir haben schon neulich darauf hingewiesen, daß der Kgl. Dr. Bachnick, ein sehr getreuer Bloßmann, als Gegenleistung für die Steuerbewilligungen im Reich die Reform des preussischen Wahlrechts verlangt. ... In demselben Sinne spricht sich jetzt der Regierungsrat Dr. Poensgen in den „Jungliberalen Vätern“ aus. ... Die besonnenen Elemente der Liberalen dürfen daher die Finanzgehebe nicht bedingungslos annehmen, sondern müßten ihre Zustimmung von der Garantie gegen die Zentrumsherrschaft, also (!) von den entsprechenden Reformen des Landtagswahlrechts abhängig machen.“

Interessant ist das ultramontane Gesandnis, daß die Zentrumsherrschaft die Erhaltung des bestehenden Wahlrechts bedingt. Und weil man das Unrecht und damit die schwarze Herrschaft erhalten will, ruft man den Konservativen ein: „Haltet Wacht!“ zu. Das ultramontane Blatt schreibt nämlich:

„Hat dieser Versuch eines „Ruhhandels“ Aussicht auf Erfolg? Fürst Wilow mag ja zu den schönsten Versprechungen bereit sein; aber zur Einlösung derselben braucht er die Konservativen, und die müßten plötzlich ihre ganze politische Erbweisheit (!) verloren haben, wenn sie selber den Liberalen zur Herrschaft im Preussischen Landtag verhelfen.“ ...

Aber die Konservativen haben ein großes Interesse daran, bei der Finanzreform nicht nur die anderen Schultern zu belasten, sondern wenn möglich auch noch neue Vorteile für sich herauszuschlagen, was durch eine Besteuerung von Gas und Elektrizität geschähe, und sie könnten sich aus diesem Grunde vielleicht bereitfinden lassen, einige Wahlrechtsänderungen, die ihnen selbst nicht schaden, in Kauf zu geben. Flugs befehrt sie die pfäffische Lüge, daß die ausschweifendste konservative Begehrlichkeit ohne jede Gegengabe Befriedigung finden kann, sie brauchen nur folgenden jesuitischen Rat zu befolgen:

Fürst Wilow wird einfach dem Bloßkreismus sagen: „Wenn Ihr nicht annehmt, so geht der Bloß in die Brüche und die Zentrumsherrschaft ist sofort wieder da!“ Daraufhin werden sie dienstfertig sein, wie bisher schon, nur damit die „unsichere Sache“ der Bloßherrlichkeit noch ein Weilchen sich weitererschleppen kann.“

Leider hat ja das Zentrum mit seinem Hinweis auf den Dienst-eifer der Freisinnigen recht, es zeigt aber auch durch sein Verhalten, daß es mindestens ebenso wahrheitsfeindlich ist wie das Junkertum und die industriellen Scharfmacher, und daß es mit Vergnügen daran mitarbeitet, dem Volke neue Lasten aufzubürden!

Es gibt keinen schlimmeren Volksfeind als das Zentrum!

Eine internationale Kundgebung.

Brüssel, 15. Juli. (Fig. Ver.) Brüssel und Gent haben in den letzten Tagen sozialistischen Besuch aus Frankreich erhalten. Ein von der „Humanität“ bestellter Extrazug brachte am Sonntag 800 französische Genossen her. Es war keine bloße Vergnügungsfahrt. Die Pariser Genossen tragen sich jetzt mit dem Plan, endlich einmal ein sozialistisches Volkshaus zu erhalten, und da sollte die Befestigung der zwei berühmten Schöpfungen des belgischen Proletariats, der „Raison du Peuple“ und

des „Cooroll“ anschaulichen Unterricht und Ansporn geben. Natürlich aber mußte eine solche Unternehmung bei den belgischen Arbeitern sympathisches Interesse wecken, und so wurden beide Städte Schauplätze imposanter sozialistischer Solidaritätskämpfe. In Brüssel erwarteten gut 10 000 Personen den Pariser Zug und die Ankommenden wurden mit Musik und flatternden roten Fahnen zur Maison du Peuple geleitet, vor der auf offenem Platz ein gewaltiges Meeting abgehalten wurde. Nicht minder freundschaftlich und temperamentvoll als im halbfranzösischen Brüssel war der Empfang im reinblämischen Gent, wo Ansele mit herzlicher Verehrsamkeit als Vertreter des proletarischen Gaudere den Willkomm bot.

Ehe die Gäste den belgischen Boden verließen, sahen sie sich noch einmal in den Kreisen einer internationalen Kundgebung gezogen. In der „Maison du Peuple“ fanden sie sich mit den Brüsseler Genossen zu einer Abschiedsversammlung zusammen, zu der auch die deutschen Sozialisten der Stadt zahlreich erschienen waren. Nach einem Vortrag des Genossen Albert Thomas, Redakteurs der „Humanité“, über die Bedeutung des 14. Juli und der bürgerlichen Revolution für das Proletariat, sprach Eduard Bernstein über die Friedenspolitik der sozialistischen Parteien aller Länder. Nachdem noch Furnemont im Namen der belgischen Genossen den Gedanken der Völkerverbrüderung im Zeichen des Sozialismus gefeiert hatte, zogen die Anwesenden in stimmungsvollem Zuge unter dem Gesang der „Internationale“ durch die Hauptstraßen nach dem Südbahnhof und die Pariser Genossen tauschten mit den Brüsselern beim Abschied das Versprechen eines baldigen Wiedersehens — bei der Eröffnung des Pariser Parteikongresses.

Das Fazit der Dumasesion.

Das russische „Parlament“ ist also am 11. Juli zum ersten Mal verlagert und nicht auseinandergejagt worden. Ein weltgeschichtlicher Erfolg der russischen „Freiheit“! Freilich mußte die Duma — nach einem höchst unoffiziellen, doch sehr zutreffenden Ausdruck ihres Vorsitzenden — sich mit „gesetzgeberischen Rudeln“ abgeben, um auf diese Weise ihre Existenz durch ihre Nichtigkeit zu kompensieren. Aber parlamentarische Rudeln sind doch überhaupt das internationale Nahrungsmittel des Liberalismus, und wir sehen keinen Grund, warum Rußland eine Ausnahme von dieser Regel bilden sollte.

Die herrschenden Parteien verlassen nichtsdestoweniger das Laurische Palais mit einem beklemmenden Gefühl. Und sie haben genug Grund dazu. Die Oktoberisten machten — im Auftrage des Premiers — großen Lärm gegen das Tschukina-Ministerium und gegen die wilde Mißwirtschaft der Großfürsten in der Militärverwaltung. Das Resultat des Feldzuges war aber verteuert gering. Der Reichsrat hat den Beschluß der Duma, der den Bau der neuen Panzerschiffe verweigerte, wieder aufgehoben, die Hände der Großfürsten sind im Staatskassabüchlein bis über die Ellenbogen verunreinigt geblieben, und Stolypin hat, nachdem der Plan mißlungen war, seine arbeitsamen Helfersbelfer verräterisch im Stiche gelassen. Die Peterhof-Kamarilla läßt sich stark wie nie zuvor. Auf ihren Befehl haben sich jüngst die zankenden Pogromistenführer versöhnt. Und im Laufe des letzten Monats haben die Bevollmächtigten des vereinigten Adelsstandes von 32 Gouvernements an den Zaren ein Memorandum überreicht, in dem sie die unerbänderte Aufrechterhaltung der Standesprivilegien des Bauerntums und der historischen Privilegien des Adels fordern und der „in verbrecherischer Hochtätigkeit und in mechanischer Gleichmacherei verunreinigten“ Regierung Stolypins unerbittlichen Kampf antragen. An der Spitze dieser braven Leute steht der gewesene Gehilfe Stolypins, Gurko, der wegen allzu offenkundiger unanständiger Handlungen in der Ernährungsverwaltung vom Senat im vorigen Jahre verurteilt werden mußte. Während der drei langen Ferienmonate kann diese Bande manche Ueberraschungen selbst für die so philosophisch veranlagten Oktoberisten bereiten, die ihr politisches Schicksal mit dem Stolypins so eng verbunden haben.

Nicht hier aber liegt die größte Gefahr verborgen, sondern wieder und wieder in der Bauernfrage. Die ursprüngliche „Idee“ Stolypins befand darin, den konterrevolutionären Terrorismus mit der notwendigen gesetzgeberischen Reformarbeit zu vereinigen, also nicht nur aus den Maschinenwehren in die Brust der Revolution zu schießen, sondern versuchen, ihr den Grund unter den Füßen wegzuziehen. Dazu brauchte er eben die Vertretung des Grundeigentums und des Kapitals. Es erwies sich aber in der Duma recht bald, daß der famose „Bloed“, durch den Hof gegen die Revolution geeinigt, durch die ökonomischen Interessen getrennt, sich über die Verspeisung der gesetzgeberischen Rudeln nicht aufzuswingen vermag. Die vollständige Lösung der Duma verlieh den Konterrevolutionären sans phrase die Oberhand und diese zwangen Stolypin, den zweiten Teil seines Plans vollkommen aufzugeben und bei der einfachen Senkerarbeit zu verbleiben. Die Oktoberisten, sogar die Kadetten, haben sich mit dieser Lage — selbstverständlich nur „zeitweise“ — versöhnt: die Duma soll die Konstitution schon durch die bloße Tatsache ihrer Existenz befestigen. Aber die Bauernvertreter und zwar diejenigen, die unter der politischen Kuratel des Adels am rechten Flügel der Duma ihren Platz haben, erwiesen sich viel realistischer. Noch am Anfang der Session hat die Gruppe der „patriotischen“ Bauernvertreter einen Gesetzentwurf über die obligatorische Enteignung des Grundbesitzes ausgearbeitet. Natürlich gelangte er nicht zur Verhandlung. Nachdem aber diese Abgeordneten während der Osterferien mit ihren Gemeindegossen in Berührung getreten waren, fingen sie an, immer drastischere Zeichen des Mißtrauens und der Ungebuld zu äußern. „Wir kriegen nichts bei dem ganzen Herrengetue... Mit leeren Händen können wir doch nicht in das Dorf kommen!“ Die Dumamehrheit konnte aber ihnen nichts Greifbares vorschlagen und mußte deshalb ohnmächtig zusehen, wie „ihre eigenen“ Bauern sich zum Keil herausbilden, der dem Bloed mit der Gefahr der Spaltung bedroht.

Die Probleme, die ihrem inneren Wesen nach revolutionär sind, kann man durch inkonstitutionelle Zeremonien und Mystifikationen nicht hinwegjagen. Das ist das Fazit der „Siegekrönten“ Duma, die — russischen parlamentarischen Traditionen zuwider — nicht auseinandergejagt werden, sondern nur verlagert ist.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 17. Juli 1908.

Die Kulturaufgaben leiden nicht!

Schon seit manchen Jahren hört man in Kreisen, die genötigt sind, die Wiener Universitätsbibliothek zu benutzen,

Klagen über den unzureichenden Bücherbestand, der seinen Grund darin hat, daß es an Mitteln fehlt, den Bücherbestand zu ergänzen und auf der Höhe zu halten. In der Universitätschronik für das Jahr 1907 läßt sich der Direktor der Wiener Universitätsbibliothek, Geheimrat Ermann, genauer über diese Verhältnisse aus. Danach genügt die Anzahl der literarischen Neuerwerbungen, die mit den verfügbaren Mitteln ermöglicht wird, fast auf keinem Gebiete den Anforderungen, die von den Vertretern der einzelnen Fächer an der Universität gestellt werden können. Von dem etatsmäßigen Fonds für die Bibliothek im Betrage von 20 800 (11) Mark wurden für das Einbinden der Bücher rund 6 600, für Zeitschriften und Fortsetzungen 15 500 gebraucht, so daß für die Anschaffung von Neuerwerbungen und zur Ergänzung von Lücken nur 5000 (11) Mark blieben. Unter solchen Verhältnissen heißt es in dem Bericht des Bibliothekleiters, sei es ganz unmöglich, eine den Anforderungen einer der größten Universitäten und einer der am reichsten entwickelten Provinzen genügende Vermehrung des Bücherbestandes durchzuführen. An der stark benutzten königlichen Bibliothek in Berlin betrage die Zahl der negativ beschiedenen Bestellungen im Jahre 1906 28,5 Prozent, an der Wiener Universitätsbibliothek dagegen stieg diese Zahl in den letzten fünf Jahren von 27 auf 35,6 Prozent!

1500 Millionen Mark für Kasernen, Kanonen, Panzerschiffe, Generals- und Admiralsgehälter — und 5000 Mark für die Anschaffung von Büchern an der Bibliothek einer der größten deutschen Universitäten! Diese beiden Posten verdienen als Kulturdenkmal jener Zeit, da „Deutschland in der Welt voran“ war, festgehalten zu werden.

Wenn ist bekanntlich die Pringen-Universität. Ist bei dem sicher sehr eifrig betriebenen Studium den erlauchten Herrschaften nicht der mangelhafte Zustand der Wiener Universitätsbibliothek aufgefallen? Oder lieben es die Sproßlinge unserer Fürstentümer nicht, die Weltzeit, deren sie später zum Regieren bedürfen, aus trockenen Büchern zu holen? —

Demonstration gegen Polizeibrutalitäten.

Zu einer großen Demonstration gegen die Polizei gestaltete sich die Beerdigung des von der Polizei in Bohrdorf erschossenen Parteigenossen Hagenberg, die am Donnerstag nachmittag stattfand. 1600 Teilnehmer zählte der Leichenzug. Auf dem Kirchhofe mußten die roten Schreien von den Kränzen entfernt werden. Am Grabe durften keine Widmungsworte gesprochen werden. Die Polizei war massenhaft aufgeboten. Ein Polizist ließ sich in dem unerbittlichen Gebränge dazu hinreißen, nach dem Revolver zu greifen und zu sagen: „Man langsam, sonst wird geknallt.“ Es bedurfte der größten Anstrengung der bekannten Genossen, um der Empörung der Massen Einhalt zu tun! —

Scharfmacher an der Arbeit.

Die „Post“ führt eine scharfe Polemik gegen den christlich-sozialen Reichstagsabgeordneten Behrens, weil dieser, wohl mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe, eine Verstrafung der Verbreiter schwarzer Listen verlangt hat. Das freisinnige, mit der „National-Zeitung“ verbündete Blatt tritt demgegenüber mit aller Entschiedenheit für den Ausbau des Verfassungssystems gegen mißliebige gewordenen Arbeiter ein. In dem fraglichen Artikel wird mit vollendeter Brutalität ausgeführt: „Das Unternehmertum ist dabei im Anfang lau und schlapp genug verfahren. Seit 1904 aber hat es sich besonnen, und es benützt die gegenwärtige, niedergehende Konjunktur, um wieder Herr in seinem Hause zu werden. Es wird jeden Agitator und Beutebeunruhiger auf die Straße setzen, dessen es habhaft werden kann, und es hofft damit die gewerkschaftliche Ueberhebung ganz bedeutend zu dämpfen. Allzu lange hat es sich vom Sozial-Liberalismus verhehen lassen, der ihm aufgab, gegen den Arbeiter, der es drangalierte, Edelmut zu üben. Jetzt wird glatte Rechnung gemacht werden. Geschäft gegen Geschäft. Gegen Streik und Sperre — Aussperrung und schwarze Listen.“

Das Arbeitgebertum ist den Arbeitern viel zu lange politisch nachgelaufen. Heute gibt es kaum noch einen Arbeitgeber in Deutschen Reich, der von dieser Torheit nicht gänzlich geheilt wäre. Politisch Front machen gegen die Forderungen der Handarbeiterschaft, das ist das beste Mittel für das Unternehmertum, sich auch wirtschaftlich durchzusetzen.“

Wohlgemerkt, dieser Wutausbruch richtet sich nicht sowohl gegen die freien als auch gegen die auf dem Boden der „göttlichen Weltordnung“ stehenden christlichen Gewerkschaften! —

Eine Gegenrechnung für den Reichsverband.

Gestern erwähnten wir eines Anwerfers, den die Reichsverbandeskorrespondenz verliert hat, indem sie der Ordnungsbüro eine Liste von 20 sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Uebelthätern überlieferte, jedoch beifügte, daß diese Liste müßsam aus den Ereignissen dreier Jahre zusammengeklappelt ist. Es ist verwunderlich, auf Grund einer solchen Zusammenstellung die Klage in die Welt hinauszutrompeten, daß die Inhaber von Vertrauensämtern in der Arbeiterbewegung in wachsendem Maße mit dem Strafgesetz in Konflikt kämen; oder da der Reichsverband dies tut, wird es uns niemand verdenken, wenn wir den Spieß umdrehen und die sittlichen Qualitäten dieser Organisation von einer Liste der Verstrafungen hervorragender Reichsverbändler ablesen.

Da wurde am 4. Juli dieses Jahres berichtet, daß der Vorsitzende der Darmstädter Gewerkschaft des Reichsverbandes, Dr. Meck, das Weite gesucht hat, nachdem die Polizeigenossen, die er an den ihm unterstellten Arbeitern verübte, ans Licht gekommen waren. Am 14. Mai teilte die Presse mit, daß die in der kaiserlichen Gewerkschaft zu Spandau angestellten Reichsverbändler Müller und Pottrayll große Unterschlagungen begangen haben. Am 14. Februar wurde der Reichsverbändler Oberverwaltungssekretär Eggert von der königlichen Munitionsfabrik in Spandau wegen Unterschlagung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Am 29. Januar wurde mitgeteilt, daß der Reichsverbändlerschlingling Wmandus Schubert in Chemnitz wegen Erpressung verhaftet worden ist.

Das sind in einem Inappnen halben Jahre fünf geborene Ordnungsbüro unter den Reichsverbändlern! Stellen wir nun einmal nach Reichsverbändlersprinzipien eine Rechnung auf. Die Reichsverbändlersliste sozialdemokratischer und freigewerkschaftlicher Uebelthäter — mit im ganzen 24 Namen — erstreckt sich, wie erwähnt, auf drei Jahre; obgleich in sozialdemokratischen Wahlvereinen Ende des vorigen Jahres etwa 400 000 und in den freien Gewerkschaften an die zwei Millionen Mitglieder organisiert waren, wollen wir doch nur zwei Millionen in Betracht ziehen. Das ergibt auf je 80 000 Organisierte in drei Jahren einen Uebelthäter!

Der Reichsverband verweigert wohlweislich seine Mitgliederzahl; in seinem letzten Reichstagsbericht gibt er nur an, daß er 41 Parteistellen zählt. Wir wollen nun einmal die moralischen Qualitäten des deutschen Volkes weit niedriger einschätzen, als sie es verdienen und annehmen, daß es 200 000 Personen gibt, die sich durch ihre Mitgliedschaft zum Reichsverband zu dessen verwerflicher Kriegsführung bekennen. Nach reichsverbändlerscher Rechnung kämen dann bei den fünf von uns herausgehobenen Uebelthätern je einer in sechs Monaten auf 40 000; auf drei Jahre verteilt also je einer auf 7000. Daraus wäre — immer nach reichsverbändlerscher Rechnung — zu schließen, daß zwar überall Wunden in der Welt herumlaufen, daß aber be-

lagte, wegen gemeiner Verbrechen mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommene Lumpen unter den Befehlern des Reichsverbandes ebenfalls zwölfmal härter bestraft sind als in der organisierten Sozialdemokratie und in den freigewerkschaftlichen Gewerkschaften. Wie gefällt den Ordnungsbüro diese Beileide nicht nach sozialdemokratischer, sondern nach reichsverbändlerscher Praxis aufgestellte Gegenrechnung? —

„Verstrafte“ Soldatenschilder.

Wegen Mißhandlung und vorbestimmter Behandlung Untergehener hatte sich vor dem Oberkriegsgericht in Thorn der Leutnant Weder von der 2. Eskadron des 4. Mannen-Regiments zu verantworten. Der Leutnant hatte während der Inspektionsstunden unter anderem dem Mannen Jäger längere Zeit in der Kniebeuge stehen lassen und dabei einen mit Wasser gefüllten Eimer strecken lassen. Außerdem hatte er sich noch der Mißhandlung dadurch schuldig gemacht, daß er den Mannen während in die Arme kniff, was diesem, der sich nicht wehren konnte, furchtbare Schmerzen verursachte. In der ersten Instanz hätte der Angeklagte nur zwei Tage Stubenarrest erhalten. Der Gerichtsherr legte dagegen Berufung ein, und so verurteilte das Oberkriegsgericht den Leutnant zu acht Tagen Stubenarrest. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung militärischer Interessen unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Wegen einer Dummheit 2 1/2 Jahre Gefängnis

erhielt der Kanonier Wienert vom Zuhartillerie-Regiment Nr. 13 in Breisach. Er hatte am 2. Osterfeiertag den Urlaub überschritten, war, als er die Kasernenmauer überklettern wollte, vom Posten aufgefördert worden, herabzukommen und mit zur Wache zu gehen, und hatte diesen dann mit der Faust ins Gesicht und auf den Kopf geschlagen. Für diese Dummheit erhielt er vom Kriegsgericht der 31. Division in Straßburg zwei Jahre sechs Monate Gefängnis! Beantragt waren fünf Jahre Gefängnis. Damit vergleiche man die Strafen für Soldatenschilder aus dem Offizier- und Unteroffizierstande. —

Bischöfliche Zensur.

Der Bischof von Metz scheint kein rechtes Gottvertrauen mehr zu haben. Er verbietet sämtlichen Geistlichen und Priesteramtskandidaten seiner Diözese das Lesen der Werke von Lessing, Herder, Hamerling und Mosegger. Sollte das Wort Gottes diese Geistlichen wirklich nicht gegen die furchtbaren Zerleuten dieser Bücher geist haben? Und hat nun Bischof Benzler weniger zu seinem Gotte oder zu seinen Priestern Vertrauen? —

Staatliche Kohlenversorgung.

München, 17. Juli. Der Finanzausschuß der Abgeordneten-Kammer hat den Antrag der Regierung auf einen Pachtvertrag mit dem Kohlenbergwerk Stockheim nach längerer Diskussion angenommen. Die Regierung hat sich das Recht vorbehalten, innerhalb 30 Jahren vom Betrage zurückzutreten, wenn die Mächtigkeit der Kohle erheblich geringer als 5 Meter sein sollte. Der Kohlenvorrat der Grube ist auf 5 125 000 Tonnen berechnet. In dem Bergwerk sind jetzt 400 Arbeiter beschäftigt.

Ein Reichstagsabgeordneter gestorben.

Wie uns ein Privattelegramm meldet, ist der Reichstagsabgeordnete v. Kaufmann in Linden bei Wolfenbüttel an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Kaufmann vertrat den 2. Braunschweigischen Wahlkreis. Er war Populant der National-Liberalen und gehörte dem Reichstage seit 1898 an. Er wurde bei den letzten Hauptwahlen mit 14 122 Stimmen gewählt; die Sozialdemokratie erhielt 7908, die Linken 4876 Stimmen. —

Oesterreich.

Der 88.

Die Wahl im schlesischen Landgemeinbezirk Freiwaldau hat der Sozialdemokratie einen bedeutamen Sieg gebracht. Genosse Rudolf Müller, der Kassierer der Eisenbahnerorganisation, siegte in der Stichwahl mit 4512 Stimmen gegen den Kandidaten der Agrarier, der 4238 Stimmen erhielt. Das Mandat war bisher agrarischer Besitz. Bei der Hauptwahl hatte der Agrarier 8488, der Sozialdemokrat 8404 und der Christlichsozialer 1977 Stimmen erhalten. Bei der Stichwahl hat also ein Teil der Christlichsozialen, trotzdem diese Partei einen Aufschwung erlitten hatte, Mann für Mann für den Agrarier zu stimmen, für unseren Kandidaten gestimmt. Das erklärt sich daraus, daß es eigentlich keine christlichsozialen Wähler waren, die sich von der christlichsozialen Agitation einfangen ließen.

Die Sozialdemokraten haben den unerwarteten Sieg vor allem ihrer vorzüglichen Wahlarbeit zu danken. Nicht nur hat unser Kandidat Genosse Müller schon vor dem ersten Wahlgang in 57 Versammlungen gesprochen, sondern es waren auch Sonntag am Sonntag Genossen aus anderen Bezirken sowie zahlreiche sozialdemokratische Abgeordnete im Bezirk tätig. Und die Genossen im Wahlbezirk selbst haben geradezu Bewunderungswürdiges geleistet. Wenn man bedenkt, daß die Arbeiter in dem Bezirk nur zum geringen Teile Fabrikarbeiter, vielmehr meist Heimarbeiter, Steinarbeiter und Waldarbeiter sind, so kann man ersehen, welche Summe von Agitation in diesem Wahlkreis steckt. Nach der Hauptwahl wurde die Werberarbeit unserer Genossen noch vervielfacht und Hunderte von Genossen waren in dieser letzten Woche Tag und Nacht an der Arbeit, ohne sich auch nur den nötigen Schlaf zu gönnen.

Es gehören denn von den 15 Mandaten Schlesiens jetzt 7 der Sozialdemokratie. Auch hier hat die Einführung der Wahlpflicht den Bürgerlichen gar nichts genützt. Es war die erste Nachwahl, die seit den Neuwahlen stattfand. Das ist sie mit einem unerwarteten Erfolge abschließt, daß es sogar gelungen ist, die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen noch zu vermehren, obwohl bei der Wahl im vorigen Jahre nicht weniger als 97 Prozent der Wahlberechtigten abgestimmt hatten, darf als gute Verheißung für alle Zukunft angenommen werden. Der sozialdemokratische Wahlsieg in der ersten Nachwahl des Parlaments zerstört die Legende, daß die gewaltigen Siege bei der Hauptwahl ein Zufall waren. Nun werden auch die Gegner einsehen müssen, daß die Sozialdemokratie in Oesterreich nicht auf Flugland gebaut ist, daß sie auf echtem Fundamente ruht, das durch nichts erschüttert werden kann. —

Der Kampf um Landtagswahlrecht.

In Salzburg haben in den letzten Tagen große Wahlrechtsdemonstrationen stattgefunden, an denen sich Tausende von Arbeitern und Bauern beteiligten. In Salzburg zog die Menge nach Schluß der Versammlung vor das Landespräsidium und entsendete eine Delegation an den Landespräsidenten. Dieser erklärte, daß die Regierung eine Wahlrechtsreform plane, durch welche die bisher vom Wahlrecht ausgeschlossenen daselbst erhalten sollten. Der Landtag werde höchst wahrscheinlich im Herbst zusammengetreten, um die Wahlrechtsreform durchzuführen. Auch in allen übrigen größeren Städten des Landes haben Versammlungen stattgefunden. —

Schweiz.

Der Mehlkonflikt.

Bern, 17. Juli. Der Bundesrat genehmigte heute die Antimorale in der Angelegenheit des Mehlkonfliktes. Er hält darin, wie bereits gemeldet, an dem Standpunkte fest, das Schiedsgericht solle in erster Linie die Frage entscheiden, ob die Zollrückvergütung eine Ausnahmepremie bildet. Er macht aber dem deutschen Standpunkt insofern eine Konzession, als er seine Zustimmung dazu erklärt, daß das Schiedsgericht in zweiter Linie die Zulässigkeit eines eventuellen Zollzuschlages der Schweiz prüfe und darüber entscheide.

Italien.

Sozialistenprozess.

Rom, 17. Juli. Gestern begann hier der Prozess gegen 20 Sozialisten wegen der blutigen Ereignisse im April auf dem Genesepia, bei denen vier Personen getötet und zahlreiche verletzt worden waren.

England.

Die Schankbill.

London, 17. Juli. Das Unterhaus nahm mit 280 gegen 80 Stimmen die sogenannte Guilloine-Resolution an, durch welche die Debatte über die noch übrigen Punkte des Gesetzes betreffend die Schankkonzessionen auf 25 Tage beschränkt wird, von denen nur zwei auf die Zeit vor der Sommervertretung entfallen. Premierminister Asquith erwähnte bei Begründung der Resolution, daß ihn die Stellung von nahezu tausend Änderungsanträgen von verschiedenen Mitgliedern angeklagt worden sei.

Eine Nachwahl.

London, 17. Juli. In der Erziehung für den in das Oberhaus berufenen Wynford Philipps (liberal) wurde für die Grafschaft Pembrokehire Koch (liberal) mit 5460 Stimmen gegen Williams (Unionist), der 3286 Stimmen erhielt, in das Unterhaus gewählt.

Rußland.

Der Wahlsieg in Finnland.

Helsingfors, 15. Juli. (Fig. Ber.) Jetzt liegen die Endergebnisse der Wahlen vor: für die Sozialdemokratie sind im ganzen abgegeben 307 891 Stimmen (von 800 347 insgesamt gezählten Stimmen), folglich haben für die Sozialdemokratie gestimmt 38,4 Proz. aller Wähler im Lande (bei den vorigen Wahlen waren es 37 Proz.). Die Sozialdemokratie zieht wiederum als die stärkste Partei in den finnischen Landtag: sie behauptet ihre früheren 80 Mandate und eroberte von neuem noch 3 (1 in Wasa und 2 in Wiborg). Die Altkennomanen erhalten 54 Sitze (früher 59), ihre Stimmenzahl beträgt 204 842 (bei den vorigen Wahlen 243 574); die Jungfinnen 27 Sitze (früher 25), die Schweden 25 (früher 24), die fortschrittlichen Kleinbauern („Agrarier“) 9 (früher 10), die christlichen Arbeiter 2. Die Wahlen bedeuten einen Sieg der Sozialdemokratie und der entschiedenen Opposition gegen Rußland.

Türkei.

Die jungtürkische Bewegung.

Es scheint, daß die Bewegung, die in Monastir mit den Soldatenmercenari angefangen hat, tiefere Bedeutung und weitere Verzweigung hat als die sonst in der Türkei üblichen Militärrevolten. Es sollen etwa 25 Offiziere mit ihren Bataillonen revoltiert haben, und in Konstantinopel befürchtet man, daß die Bewegung gegen die Hauptstadt gerichtet sei. Die Führer der Bewegung aber sind die Jungtürken, und ihr Ziel ist eine Konstitution für die Türkei. Die konstitutionelle Bewegung in der Türkei ist schon älteren Datums. Und einen Moment lang hatte sie sogar Erfolg. Am 23. Dezember 1876 oktroyierte der jetzige Sultan Abdul Hamid eine Verfassung, die der fortschrittliche Großvezier Midhat Pascha entworfen hatte und die allen Untertanen der Pforte, also auch den Christen, Rechtsgleichheit garantierte. Midhat Pascha wurde jedoch bald das Opfer von Palastintrigen und der Sultan schickte die Kammern nach Hause. An diese Verfassung knüpft die jungtürkische Bewegung an, die den grauenhaften türkischen Despotismus endlich beseitigen will. Sie hat ihre Anhänger hauptsächlich in den herrschenden Klassen und zum Teil auch in der Armee. Nun versucht sie einen neuen Vorstoß. Und man muß sagen, daß die Einführung einer Konstitution, die allen Glaubensbekenntnissen und Nationen der Türkei freie Betätigung gewährt, eine viel bessere Lösung der Schwierigkeiten bedeuten würde, als alle von außen aufgebrachten Reformen, die den türkischen Despotismus selbst bestehen lassen. Für Europa wäre damit die Balkanfrage gelöst und die Türkei würde aufhören, der Herd diplomatischer Intrigen zu sein, die periodisch in eine Kriegsgefahr umzuschlagen drohen. Jedoch ist zu fürchten, daß die herrschenden Klassen der europäischen Großstaaten eine Bewegung, die schließlich zu gesunden Zuständen im Balkan führen könnte, nicht nur nicht unterstützen, sondern sogar zu hindern versuchen werden. Denn sie alle suchen die Schwäche und Zerrüttung der Türkei auszunutzen und dem nationalen Kapital auf Kosten des unter der Steuerlast und den Mißbräuchen einer verkommenen Beamtenherrschaft erliegenden türkischen Volkes Privilegien und Monopolprofite zu verschaffen. Nur wenn es der jungtürkischen Bewegung gelingt, sehr rasche und große Fortschritte zu machen, können ihr Erfolge beschieden sein.

Ausdehnung der Bewegung.

Saloniki, 17. Juli. Trotzdem Osman Pascha das Kommando in Monastir übernommen hat, hat sich die Situation verschlimmert. Das jungtürkische Komitee in Resna gewinnt immer mehr Anhänger, das Programm der Jungtürken wird von der Bevölkerung mit Enthusiasmus aufgenommen. Falls die Pforte mit Gewalt vorgehen sollte, dürften schwere Zusammenstöße nicht ausbleiben.

Persien.

Die Kämpfe in Tabris.

Petersburg, 16. Juli. Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird aus Tabris gemeldet: Der Telegraph nach Rußland wurde abermals durchschnitten. Die Resultate des gestrigen Abend eingestellten Bombardements des Stadtbezirks Amirahis sind augenscheinlich nicht entscheidend gewesen. Satarhan behauptete sich mit seinen Anhängern in der gewonnenen Position. Reiter des Khan Kasim plünderten in den äußersten Stadtbezirken viele Häuser. Heute herrscht Ruhe. Man wartet ab. Bewohner des Stadtbezirks Amirahis fanden an den Schah ein Telegramm, in dem sie ihn um Gnade anflehten. Bisher blieben die Wafare geschlossen. Der Handel erleidet große Verluste.

Marokko.

Mulay Hafids Sorgen.

London, 17. Juli. Die „Morning Post“ untern 12. d. M. auf des gemeldet wird, ist Mulay Hafid entschlossen, Res vorläufig nicht zu verlassen, aus Furcht, daß sonst die Bevölkerung, die im vergangenen Jahre keine Abgaben zu zahlen hatte, von Hafid dagegen zu Steuern herangezogen wird, in seiner Abwesenheit wieder Abdul Asis zum Sultan proklamieren könnte. Die Drohung Abdul Asis, nach Marokko zu marschieren, wird hier nicht ernst genommen. Mulay Hafid fürchtet aber, daß die Stämme sich seiner Aufsicht entziehen könnten und ist infolgedessen ständig bestrebt, jeden einzelnen Mann in die Organisation seiner Streitkräfte einzugliedern, die 6000 Mann umfaßt und auf die er sich unbedingt verlassen kann. Ein englischer und ein französischer Instrukteur wurden ernannt, um die Truppen einzulüben.

Typhus.

Paris, 17. Juli. Aus Oran wird berichtet, daß unter der französischen Besatzungskolonnen von Ufshda eine Typhusepidemie ausgebrochen ist. Die erkrankten Soldaten sind nach den Militärlazaretten von Marnia und Nemcen gebracht worden.

Gewerkchaftliches.

Christlicher Terrorismuschwandel.

In der ultramontanen Gewerkschaftspresse findet man unter der stehenden Rubrik: Sozialdemokratischer Terrorismus gar haarsträubende Moritäten über Vergewaltigung und Verhöhnung der christlichen Brüder. Das kleinste Vorkommnis zwischen Arbeitern innerhalb einer Werkstätte wird, auch wenn es mit der Arbeiterbewegung nichts zu tun hat, zu einer Staatsaktion aufgebauscht und als Beweis für die Schlechtigkeit der „Roten“ an die Öffentlichkeit gezerzt. In München hat ein Maler einem christlichen Schlosser ein paar Ohrfeigen gegeben, weil der christliche Bruder den Maler während seiner Arbeitszeit verulkte. Abends wurde der christliche Maler entlassen, und zwar, wie ihm vom Arbeitgeber ausdrücklich bestätigt wurde, wegen ungenügender Leistung. Der christliche Schlosser unterbreitete die Geschichte seiner Organisation, und diese veranlaßte ihn, den Klagenweg zu beschreiten. Dieser Tage fand nun vor dem Schöffengericht München I die Verhandlung statt, der auch der christliche Gewerkschaftssekretär Bräuner beizuhörte. Und in der Verhandlung wurde nun erwiesen, daß der Maler von dem Schlosser während der Arbeit fortgesetzt verulkte wurde und als er sich Ruhe ausbat, auch noch beleidigt wurde. Daraufhin bekam der christliche Schlosser ein paar Ohrfeigen. Der Schlosser war aber bestrebt sich als Opfer seiner christlichen Ueberzeugung und sozialdemokratischen Terrorismus aufzuspielen. Durch einen Zeugen, der nicht organisiert ist, wurde auf Eid deponiert, daß ihn der christliche Schlosser zu einer falschen Aussage verleiten wollte, indem er ihm zumutete, so sagen, er habe die Ohrfeigen bekommen, weil er Mitglied einer christlichen Organisation sei. Als der Zeuge meinte, daß er das nicht sagen könne, habe der Kläger erwidert: Sag's nur! Der Christliche suchte diesen Vorgang natürlich auch in der Verhandlung wegzuleugnen; aber der beeidete Zeuge blieb bei seiner Aussage. Das Schöffengericht verurteilte den Maler wegen leichter Körperverletzung zur Geldstrafe von 9 M. und stellte in der Urteilsbegründung fest, daß der Beklagte durch unnötige Ausdrücke gereizt wurde.

In der christlichen Gewerkschaftspresse werden wir natürlich etwas anderes lesen.

Berlin und Umgegend.

Die Aussperrung der Formner und Gießereiarbeiter bei der Firma Gebauer wurde am Donnerstag in einer Formner- und Gießereiarbeiterversammlung besprochen, die im Germaniaaal tagte. Handte, der über die Aussperrung berichtete, führte unter anderem aus: Die Ursache des Konfliktes ist eine äußerst geringe Lohn Differenz. 12 Ständer, für die bisher ein Akkordlohn von 15 M. pro Stück bezahlt wurde, sollten für 14 M. angefertigt werden. Zwei Formner, denen die Arbeit angeboten wurde, erklärten, daß sie dieselbe beim besten Willen nicht für den herabgesetzten Preis machen könnten. Andere Formner, welche unnehr aufgefordert wurden, die Arbeit zu übernehmen, lehnten dies aus Solidarität mit ihren Kollegen ebenfalls ab. Die Folge war, daß am 7. Juli morgens die Formner und abends die Kernmacher und Hülsenarbeiter entlassen wurden. Die Entlassung der beiden letztgenannten Arbeitergruppen begründete die Firma mit Arbeitsmangel aus Anlaß der „Arbeitsniederlegung“ der Formner, obgleich hier keine Arbeitsniederlegung, sondern eine Aussperrung vorliegt, denn die Firma war es ja, welche die Formner entließ, die nicht mit der Lohnherabsetzung einverstanden waren. Nur die nichtorganisierten Kernmacher und Hülsenarbeiter blieben von der Entlassung verschont. 10 Maschinenformner und Buhner, die zunächst noch weiterarbeiten, legten am 11. aus Solidarität mit ihren Kollegen die Arbeit nieder. Von der Aussperrung sind im ganzen 73 Formner und Gießereiarbeiter betroffen. Auch aus der Maschinenbauerei sind 40-50 Arbeiter entlassen, ebenfalls mit der unzutreffenden Begründung, daß es wegen der „Arbeitsniederlegung“ der Formner an Arbeit fehlt. Unter den im Maschinenbau Entlassenen befinden sich jedoch solche, die mit Formnerarbeiten gar nichts zu tun haben. Die Firma hat also noch zwei Richtungen hin eine unzutreffende Begründung für diese Entlassungen gegeben. Die Firma Gebauer hat hier einen größeren Konflikt aus einer lächerlich geringen Ursache hervorgerufen, denn es handelt sich ja nur um eine Lohn Differenz in einem einzigen Falle, die im ganzen nicht mehr wie 12 M. beträgt. Versuche der Firma, Arbeiter auswärts anstellen zu lassen und Formner von andwärts anzuziehen, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Nur 5 Formner und 3 Maschinenformner sind als Arbeitswillige tätig. Die Aussperrten halten treu zur Sache, so daß der Konflikt für sie keineswegs ungünstig steht.

Nachdem dieser Punkt der Tagesordnung erledigt war, besprach die Versammlung die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kernmacher. Durch eine im April vorgenommene Erhebung ist festgestellt, daß die Zahl der in den Berliner Gießereien beschäftigten Kernmacher von 508 auf 474 gegen das Vorjahr zurückgegangen, der Lohn aber im allgemeinen derselbe geblieben ist.

Achtung, Metallarbeiter!

In der Worthington Mas Pumpen Comp., Wilhelmsberg, haben sämtliche Dreher und Maschinenarbeiter wegen fortwährender Verzögerung unserer Kollegen am Freitag die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen, den Betrieb streng zu meiden und event. Streikarbeit zurückzuweisen.

Der Betrieb ist für Metallarbeiter gesperrt.
Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Betriebswerkstätten im Hause!

Wem wäre diese Auffrischt nicht schon an einem Herrenschaftsgeschäft aufgefallen. In regelmäßig erscheinenden Notizen wird seitens findiger Geschäftsleute nicht veräußert, auf die eigenen Werkstätten im Hause“ aufmerksam zu machen. Selbst der Schneiderverband hat den Erfolg die Forderung nach Errichtung von Betriebswerkstätten erhoben hat, wird diese Erregungsweltweidlich für die Beklame ausgenutzt. Wo noch Platz für eine Kuffrischt oder ein Schild vorhanden war, hat man die lahlen Plakate

her Häuser demüht, um anzudeuten, daß hier der Verband der Schneider mit seiner Forderung nach Werkstätten Erfolg hatte. Es kann uns angenehm sein, wenn auf diese Weise der Einfluß der Arbeiterschaft auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Deffentlichkeit bekannt wird. Natürlich kommt es vor, daß von den Werkstätten weiter nichts vorhanden ist, als die Inschrift am Hause oder die Beklame in der Zeitung. Während Geschäfts-inhaber kommt zustatten, daß in demselben Hause ein Heimarbeiter wohnt, der ihm eilige Sachen zu jeder Zeit andert, auch wenn sie erst am Sonntagmittag kurz vor 2 Uhr verkauft werden. Dem Käufer wird der Arbeitsraum des Heimarbeiters als „Werkstätte im Hause“ bezeichnet und glaubt der Käufer natürlich, daß die Einrichtung einer solchen Werkstätte Eigentum des Unternehmers sei, sowie, daß dieser die Miete für die Räume zahle. Das geschieht aber nicht.

Auf den Betriebswerkstätten werden natürlich „nur“ erstklassige Arbeiter beschäftigt. So lesen wir z. B. in den Annoncen der Firma Julius Lindenbaum, Frankfurter Straße 141: „... Tadellose Verarbeitung. — Spezialität: Anfertigung nach Maß in eigenen Werkstätten im Hause, unter Leitung erster Zuschneider.“ In dieser Abteilung leistet meine Firma anerkannt das Beste.“

Wie man aber mit Arbeitern umzuspringen hat, welche die Firma in den Stand setzen, „anerkannt das Beste“ zu leisten, dafür gibt Herr Lindenbaum häufig Beispiele. Wenn die hille Zeit kommt, wo der Verkauf wesentlich geringer ist, werden im Hause Lindenbaum oft alle Werkstättenarbeiter entlassen, mit der Begründung, es sei keine Arbeit mehr da. Aber merkwürdigerweise ersucht man die Arbeiter zugleich, für die Firma als Heimarbeiter weiter tätig zu sein. Kürzlich hat die Firma den verheirateten Arbeitern wieder den Vorschlag gemacht, zu Hause zu arbeiten, während sie den ledigen Arbeitern zumutete, bei einem früheren Streikbrecher „auf Platz“ Beschäftigung zu nehmen. Jener Mann verlangt für Vergabe seiner Werkstätte 10 Proz. vom Wochenverdienst für Miete. Im Winter sollte dieser genaue Plan schon einmal zur Ausführung gelangen, wurde damals aber verhindert. Nachdem aber die Saison vorbei war, wurde den Arbeitern, welche „anerkannt das Beste leisten“, wieder jenes Ansinnen gestellt. Natürlich bleiben trotzdem die Schilder am Hause hängen, welche auf die verschwundene Werkstätte als eine noch bestehende Einrichtung hinweisen.

Zu gleicher Zeit war der Firmeninhaber bereit, die Einrichtung der Werkstätte zu verkaufen. (1) Obwohl die Organisation versuchte, mit Hinweis auf den abgeschlossenen Vertrag, die Betriebswerkstätte wieder einzurichten, ist das bis heute noch nicht geschehen!

Die Betriebsverwaltung des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen.

Deutsches Reich.

Eine Aussperrung im Stettiner „Vulkan“.

Nachdem seit Beendigung des Streiks im Mai die Mieten des Stettiner „Vulkan“ sich verschiedene Akkordhöhenveränderungen gefallen lassen mußten, schoß in letzter Zeit das Ueberstundenwesen üppig ins Kraut. Nicht allein, daß nun den Arbeitern eine regelmäßige tägliche Ueberstundenzahl zugemutet wurde, mußten sie auch an jedem Sonnabend die Nacht hindurch arbeiten, so daß ihre Arbeitszeit an diesem Tage 24 Stunden betrug. Diese künstliche Verlängerung der Arbeitszeit in Verbindung mit der Nadelstichpolitik der Direktion wurde schließlich den Mietern zuviel. Sie haben deshalb verschiedentlich die Leistung von Ueberstunden verweigert. So als am letzten Donnerstagabend die Antwort der Direktion, mit welcher der Arbeitersausschuß vergeblich zu verhandeln suchte, eintraf: die Drohung, am Sonnabend den ganzen Betrieb zu schließen und sämtliche Arbeiter auszusperrern, falls die Mieter auch heute die Ueberstunden verweigerten. Die Direktion begründete ihr Vorgehen damit, daß durch die Mieterstreiks im März und Mai sämtliche Mieterarbeiten derartig in Mitleid gekommen seien, daß es, um das Verarbeiten nachzuholen, unbedingt notwendig sei, die Mieter länger arbeiten zu lassen. Die fehlenden Mieterarbeiten behörderten das geordnete Arbeiten sämtlicher anderer Gewerke. Am Freitagabend verließen die Mieter demonstrativ die Arbeit, so daß die Direktion heute wahrscheinlich ihre Drohung wahr machen wird. Damit werden 6000 Mann auf die Straße geworfen. Die Erbitterung über dieses brutale Vorgehen ist in der Stettiner Arbeiterschaft ungeheuer.

Ein für die deutsche Arbeiterschaft beschämendes Vorkommnis hat sich bei dem Streik der Maurer und Bauarbeiter in Stuttgart zugetragen. Dort haben sich zwölf Berliner Maurer und Bauarbeiter als Streikbrecher eingefunden, während eine Anzahl italienischer Arbeiter sofort wieder von dem Arbeitersvorstand zurücktraten, als sie erfuhren, daß sie Streikarbeit verrichten sollten. Dabei waren den italienischen Arbeitern höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen zugesprochen worden, als die Streikenden fordern. Die Berliner Streikbrecher belahen außerdem noch die Unverschämtheit, den Streikenden zu sagen: Wir sollen Euch doch nicht in den Rücken, denn wir arbeiten doch in Akkord und bekommen infolgedessen mehr Geld, als Ihr verlangt.“ Dazu stellten sie an die Streikenden das Ansinnen, in ihre Akkordkolonnen mit einzutreten, sie würden sie sofort aufnehmen. — Bei den Arbeitgebern, die keine Opfer scheuen, um die Streikenden zum Nachgeben zu zwingen — was ja die den Italienern zugesprochenen höheren Löhne beweisen — wird über diese braven deutschen Arbeiter sicherlich besonders große Freude herrschen.

Die Polizei gegen die Gewerkschaften.

Auf Requisition des Amtsgerichts Dortmund wurde in der Wohnung des dortigen Leiters des Bauhilfsarbeiterverbandes Genossen Peters ein Paket Flugblätter beschlagnahmt. Das Flugblatt war in holländischer Sprache abgefaßt und enthielt weiter nichts als eine Aufforderung an die holländischen Arbeiter im Bezirk zum Beitritt zur gewerkschaftlichen Organisation. Unternehmer und Behörden scheinen sich einig darin, daß die fremden Arbeiter aus den Organisationen ferngehalten werden müssen.

Unternehmerkläue.

Die überaus niedrigen Bedinge auf den konfolidierten Alkaliwerken Westeregeln (Bezirksamt Westeregeln) beantragten 60 Förderleute von Schacht 8, die Forderung auf Erhöhung des Bedinges zu stellen. Berginspektor Schwarzenbauer versprach den Bergleuten, die Sache zu regeln; sie sollten nur aufpassen. Das taten die Leute auch, nachdem der Inspektor die alten Bedingezettel abgenommen hatte. Als die Schicht beendet war, fanden die Bergleute jedoch, daß die Bedingezettel nur insoweit geändert waren, als sie — eine neue Unterschrift trugen. Der Berginspektor hatte nämlich mittlerweile eine Probe vorgenommen, um festzustellen, ob das Bedinge tatsächlich zu niedrig sei. Die Probe hatte das Gegen teil ergeben und das war so gekommen: Der Inspektor hatte zwei besonders kräftige Häuer zur Probearbeit heraufgeschickt. Jeder von ihnen bekam einen Lohsbader bestellt, während sich sonst drei Mann mit einem Lohsbader begnügen mußten. Die beiden Probehäuer hatten keine Sitzungen auf der Bahn zu verzeichnen, die leicht vorzukommen, wenn die Bahn gleichzeitig von sechs Mann demüht wird. Und schließlich hatten die beiden nicht über Wage mangel zu klagen, was sonst forgesetzt der Fall ist. Unter so günstigen Umständen konnten die beiden Probehäuer drei Wagen mehr heranziehen als die Förderleute. Mit „gutem Gewissen“ konnte der Berginspektor den alten Bedingezettel wieder anheften. Die Bergleute wollen sich mit dieser Regelung ihrer Forderung aber noch nicht zufriedengeben.

Die Wafes in Sagan versuchen schon seit längerer Zeit, durch Vereinbarung eines Lohntarifs ein wenig Ordnung in ihre Lohn-

und Arbeitsverhältnisse zu bringen. Zweimal bereits haben sie die Innungsämter mit Nichtachtung behandelt, und als jetzt von den Verhandlungsstellen zum dritten Male ein Tarifentwurf nebst Begründungsschriften ihnen überreicht wurde, gingen sie wieder hochmütig darüber zur Tagesordnung über. Den Gesellen ist nun begreiflicher Weise der Geduldsfaden gerissen und die am 19. d. M. stattfindende entscheidende Versammlung wird jetzt möglicherweise den Streik beschließen.

Die Aussperrung der Gipser in Straßburg i. E. dauert nun bereits die dreizehnte Woche und noch immer ist kein Ende abzusehen. Die Unternehmer versuchen mit allen Mitteln, Arbeitswillige heranzuziehen, aber nur vierzehn Mann folgten bis jetzt ihrem Rufe, dafür aber arbeiten verschiedene Kleinmeister für die großen Unternehmer. Die Kosten der Aussperrten werden auf der Straße von den Unternehmern belästigt. Aussperrte werden in den Wohnungen aufgesucht, um sie zum Abfall zu bewegen, mit Dier sucht man sie betrunken zu machen, um sie besser beeinflussen zu können, aber nur wenige und gerade solche, die es am allerwenigsten notwendig hätten, sind zum Verräter an ihren Kollegen geworden. Die Polizei steht den Unternehmern treu und hilfsbereit zur Seite. Sie bewacht die einzelnen Bauten, damit ja kein Aussperrter mit den Arbeitswilligen in Verbindung treten kann. Trotz aller Schikanen harren die Aussperrten fest im Kampfe aus. Am Mittwoch wurde in einer Versammlung mit 74 von 80 abgegebenen Stimmen beschlossen, weiter im Kampfe zu verharren. Zugang von Gipsern nach Straßburg ist streng fernzuhalten.

Aus Industrie und Handel.

Fleischpreise in Frankreich und Deutschland.

In Frankreich haben die Fleischpreise im laufenden Jahre einen Rückgang erfahren. Für sämtliche Fleischsorten ist gegenüber dem Vorjahre eine deutliche Ermäßigung eingetreten. Am kräftigsten war der Rückgang bei Schweinefleisch, das um 18 Proz. billiger ist als im Vorjahre. Die Preisermäßigung in Frankreich ist um so bemerkenswerter, als hier wie in Deutschland die Fleischpreise in den letzten Jahren stark hinaufgegangen waren, der Höhepunkt der Aufwärtsbewegung wurde im Jahre 1907 erreicht. Im laufenden Jahre ist nun bereits wieder eine so erhebliche Senkung des Preisniveaus erfolgt, daß zum Teil die Preise sogar noch wieder niedriger stehen als vor dem letzten Aufstiege. 1 Kilogramm kostete nämlich im Juni der letzten drei Jahre Frank (Durchschnittspreis für drei Sorten):

	1906	1907	1908
Rindfleisch . . .	1,81	1,58	1,50
Kalbfleisch . . .	1,82	2,00	1,90
Lammfleisch . . .	1,90	2,12	1,90
Schweinefleisch . . .	1,85	1,90	1,65

Hammelfleisch ist sogar erheblich billiger als im Juni 1905. Der Preis für Rind- und Hammelfleisch ist immer noch höher als der der Aufwärtsbewegung; Rindfleisch zeigt außerdem in der letzten Zeit wieder eine leicht ansteigende Preisentwicklung. Dagegen bewegt sich der Schweinepreis in Frankreich, ganz im Gegensatz zu dem für Schweinefleisch in Deutschland, in den letzten Monaten abwärts.

Stellt man die Preisveränderungen in Frankreich mit denen in Deutschland pro Juni der letzten beiden Jahre in Vergleich, dann ergeben sich folgende Resultate:

	Frankreich	Deutschland
Rückgang — in Prozent		Steigerung + in Prozent
Bei Rindfleisch . . .	— 5,00	— 1,88
„ Kalbfleisch . . .	— 5,00	— 0,62
„ Lammfleisch . . .	— 10,87	— 0,62
„ Schweinefleisch . . .	— 13,15	+ 6,47

In Frankreich ist, wie die Figuren zeigen, die Preisentwicklung für den Konsum erheblich günstiger als im jungergebneten Preußen-Deutschland.

Der deutsche Außenhandel 1908.

Der Wert des deutschen Außenhandels betrug im ersten Halbjahr 1908 in der Einfuhr 4303 Millionen Mark gegen 4424 Millionen im gleichen Abschnitt des Vorjahres, in der Ausfuhr 3304 gegen 3245 Millionen Mark. Die Einfuhr ließ demnach um 121 Millionen Mark nach, während die Ausfuhr um 41 Millionen Mark abgenommen hat. Der in den vorstehenden Zahlen enthaltene Edelmetallverkehr erreichte in der Einfuhr 143 gegen 79 Millionen, in der Ausfuhr 33 gegen 39 Millionen Mark.

Deutschlands Aktienbanken 1907/08. Am 30. Juni 1908 haben in Deutschland insgesamt 187 Aktienbanken mit 1 Million Mark Kapital und darüber bestanden (abgesehen von 40 Hypothekendarlehenbanken). Sie setzen sich zusammen aus 6 Notenbanken (darunter eine Kolonialbank), 53 Banken mit mehr als 10 Mill. Mark Kapital und 128 Banken mit einem Kapital von 1—10 Mill. Mark. Zusammen verfügen die Banken ohne Notenprivileg, wie aus einer umfassenden Statistik der Monatschrift „Die Bank“ hervorgeht, über 2718 Mill. Mark Aktienkapital und 639 Mill. Mark Reserven. Die Depositen und Kreditoren maßen 6905 Millionen, also mehr als das Doppelte, des Einlagekapitals aus. An Dividenden haben die großen Banken im letzten Jahre durchschnittlich 6,9 Proz. verteilt, die übrigen 7,09 Proz. Der Gesamtdurchschnitt der Dividenden beträgt 7,03 Proz. Bei den fünf Großbanken, die am längsten in Berlin ansässig sind (Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank und Berliner Handelsgesellschaft), haben Aktienkapital und Reserven sich in den letzten 30 Jahren auf das 4 1/2fache, die fremden Gelder dagegen auf das 20fache der Ziffern von 1878 erhöht. In den letzten zehn Jahren haben bei diesen Banken die Eigenkapitalien um 60 Proz., die fremden Gelder um 400 Proz. zugenommen.

Amerikanische Baumwollenernte.

Die endgültigen amtlichen Ziffern über das Ergebnis der Baumwollenernte von 1907—1908 liegen nun vor und zeigen bei Annahme eines Durchschnittsgehalts der Baumwollballen von 500 Pfund und unter Einrechnung der sogenannten „linter“-Baumwolle ein Total von 11 375 461 Ballen. Im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre ist das eine Verringerung um 2 220 037 oder um 16,3 Proz. Gegen das bisher größte Erntejahr 1904 beträgt das Verringerungsergebnis 2 304 493 Ballen.

Das in der Saison 1907—1908 mit Baumwolle bepflanzte Areal von 31 300 000 Akern war, mit Ausnahme des Vorjahres, größer, als in jedem Jahre vorher. Das Ernteresultat von letzter Saison hatte ein Totalgewicht von 5 687 730 718, und nach Abzug von 246 538 251 Pfund Tara verblieb ein kommerzieller Ertrag im Gewicht von 5 441 192 457 Pfund. Die letzte Baumwollenernte hat einen Ertrag an Baumwollsaat von 4 952 402 Tonnen geliefert. An Josen. Sea Island-Baumwolle sind in letzter Saison 88 495 Ballen produziert worden, gegen 57 500 in 1906. Der Durchschnittspreis von middling upland-Baumwolle war im letzten Jahre 11,46 Cent und der für Baumwollsaat betrug 17,68 Dollar pro Tonne. Der Wert der Baumwollenernte von 1907 bis 1908 wird von der amtlichen Stelle mit 700 956 011 Dollar angegeben, welche Ziffer hinter der vorjährigen um 20 691 228 Dollar zurückbleibt. Für die mit 1907 beendete fünfjährige Periode stellt sich der Durchschnittspreis pro Ballen Baumwolle auf 57,30 Dollar gegen 51,75 Dollar für die gleiche mit 1899 beendete Periode.

Das Volk gegen die Kriegshetzer!

Gestern abend hielt Berlins Arbeiterschaft Abrechnung mit den brutalen Kriegstreibern und -Hehern, deren infame Tätigkeit wir in der letzten Zeit gebührend gewürdigt haben. Drei der größten Säle Berlins vermochten nicht die Tausende und Abertausende von Männern und Frauen zu fassen, die herbeigeströmt waren, um ihre Stimme mit in die Wagtschale zu werfen gegen die gemeingefährliche Ministerarbeit der krieglusternen Heher und Wähler.

Die drei Säle waren überfüllt; sie mußten lange vor Beginn der Versammlung abgesperrt werden. Auf den Straßen wogte eine Menschenmenge von so großer Kopfzahl, daß sie ausgereicht hätte, noch drei Säle von gleichen Rindendimensionen zu füllen. — Die Polizei verhielt sich mit ungewohnter Reserve, so daß es nirgends zu irgend welchen unliebsamen Ausritten kam.

Den drei Versammlungen wurde folgende Resolution vorgelegt, die allenthalben stürmische Zustimmung und begeisterte Annahme fand:

„Die heutige Volksversammlung protestiert auf das entschiedenste gegen die frivole Kriegstreiberei, die in den letzten Wochen in einem Teil der bürgerlichen Presse, selbst in freisinnigen Blättern, getrieben worden ist. Die arbeitende Klasse Deutschlands weist mit allem Nachdruck die Heheren gegen das Ausland zurück, die immer eine Gefahr für den Frieden bilden, wenn auch bei der jetzigen chauvinistischen Stimmungsmache die Tendenz mitwirkt, eine „patriotische Erregung“ anzufachen, um dann leichter den Raub der halben Milliarde indirekter Steuern in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Arbeiter verurteilen die Unbesonnenheit und die Gewissenlosigkeit von Herausforderungen, die nur dazu dienen, die durch die reaktionäre preußisch-deutsche launenhaft-impulsive Auslandspolitik hervorgerufene Mißstimmung im Ausland zu erhöhen. Die Versammelten verwahren sich namens der breiten Massen des arbeitenden Volkes dagegen, daß durch das marokkanische Abenteuer oder durch diplomatische Intrigen in Mazedonien oder Vorderasien die nationalen Interessen oder die nationale Ehre Deutschlands in irgendeiner Weise verletzt werden seien oder verletzt werden könnten. Die Versammelten erwarten von der deutschen Regierung, daß sie eine Politik der Kaltblütigkeit und nüchternen Besonnenheit beobachtet, und erklären es für die Pflicht der Regierung, den Kriegshetzerien unverantwortlicher Heherpolitiker mit der gebotenen Entschiedenheit entgegenzutreten. Das arbeitende Volk Deutschlands erklärt es für ein Gebot der nationalen Ehre und der wahrhaft nationalen Interessen, eine Friedenspolitik zu treiben, bei der durch innere Reformen die wirtschaftlichen und Kulturinteressen der großen Masse der Nation gewahrt werden können. Als nächste Forderung dieser Friedenspolitik erkennt es die Notwendigkeit einer Verständigung mit England und Frankreich auf der Basis einer Einschränkung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande.

Die Versammelten begrüßen es mit Freuden, daß auch das Proletariat Frankreichs und Englands den diplomatischen Intrigen und chauvinistischen Heheren in ihrem Lande mit allem Nachdruck entgegengetreten ist und auch seinerseits für die Einhaltung einer Politik des internationalen Friedens und der nationalen Kulturwohlfahrt demonstriert und sendet den Kampfgenossen jenseits der Grenzen den Ausdruck ihrer Sympathie und ihrer unerschütterlichen internationalen proletarischen Solidarität.“

Ueber den Verlauf der imposanten Demonstration gingen uns folgende Sondermeldungen zu:

In der Hasenheide war eine gewaltige Menschenmenge zusammengetrommt. Klammers großer Saal bot trotz Befestigung aller Tische lange nicht Raum genug für alle die Männer und Frauen, die hier Einlaß suchten. Schon lange vor 8 Uhr war abgesperrt! Die Ordnung vor dem Tore wies höflich aber bestimmt die vielen wohl zu rechter Stunde, aber doch zu spät gekommenen zurück. Mehrere Polizeibeamte waren bestrebt, auf der Straße Ansammlungen zu verhindern.

Im Saale herrschte trotz der drückenden Hitze musterhafte Aufmerksamkeit. Zuerst sprach der Landtagsabgeordnete Ströbel, der in schärfster Weise die törichte, frivole und niederträchtige Hehererei gegen das Ausland geißelte, wie sie namentlich von der Presse der Panzerplattenpatrioten insolge des Marokkolonfliktes betrieben wird, jene Hehe, die ja sogar auf die freisinnige Presse übergegriffen hat. Der Redner zeigte, wie dieses gewissenlose Treiben mit unferen icaurigen innerpolitischen Zuständen zusammenhängt: mit der Flottenrüstung, mit der törichten, nach allen Richtungen schweifenden Welt- und Auslandspolitik. Besonders scharf hob er hervor, daß vor allem eine Demokratisierung Preußens wie des Reiches notwendig ist, um den Frieden zu sichern. Mit den Worten: „Vorwärts für den Kulturwettbewerb der Völker, für den internationalen Völkerfrieden!“ schloß der Redner seinen Vortrag, der oft von lebhaften Beifallsäußerungen unterbrochen worden war.

Der zweite Redner, Reichstagsabgeordneter Ledebour, behandelte besonders die mazedonische Frage, die ja gleichfalls verschiedenen Leuten Veranlassung zu wahnwitzigen Kriegstreiberien gegeben hat! In Worten tiefer Entrüstung verurteilte der Redner das Gebahren der Reichsregierung; gerade solche Potentaten, wie der Zar und der türkische Sultan, die die Völker aufs ärgste unterdrücken, knechten und hinworfeln lassen, zu unterstützen. Mit heftigem Spott, dem bitterster Ernst zugrunde lag, geißelte er auch jene Heberien, wonach Deutschlands Zukunft einmal auf dem Wasser, nun wieder in Marokko und in Mazedonien, dann vielleicht gar in der Luft liegen soll. Der Redner schloß seinen inhaltreichen Vortrag mit der Bemerkung, daß gerade uns deutschen Sozialdemokraten, weil wir tatsächlich in der Welt voran sind, die Hauptpflicht obliegt, auch in der Tat alles aufzubieten im Kampfe gegen den Krieg und gegen die Kriegshetzerien.

Mit stürmischem Beifall wurde auch dieser Vortrag aufgenommen. Gegner, zum Reden aufgefordert, meldeten sich nicht zum Wort. Einstimmig wurde die Resolution angenommen. Mit einigen kernigen Worten des Vorsitzenden, Genossen Wels, und mit begeisterten Hochrufen auf die Sozialdemokratie und die internationale Völkerbrüderung endete die Versammlung.

Im Rosbiter Gesellschaftshaus war der große Saal bereits um 8 Uhr überfüllt. Infolge Genossen sperrten aus Sicherheitsrücksichten selber den Saal ab, und ruhig fügten sich die Andringenden den Bestimmungen der an roten Schleifen kenntlichen Ordner. Eine solche Versammlung und kein Schußmann, weder im Saale, noch vor den Eingängen, das war eine Neuheit, aber die musterhafte Versammlung bewies, wie überflüssig der Schußmann in Berliner Arbeiterversammlungen, sogar nur als Wächter der Ordnung und Sicherheit ist.

Die Redner des Abends waren die Genossen Zubeil und Adolf Hoffmann, die von den Versammelten aufs herzlichste begrüßt wurden.

Zubeil gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Arbeiter in solchen Massen herbeigeströmt kamen, um keinen Zweifel darüber zu lassen, welches Interesse sie an der äußeren Politik nehmen. Dieses ihr Interesse und ihr Verständnis für die gegenwärtige Lage beweist, daß sie nicht gesonnen sind, mit sich spielen

zu lassen. Scharf kritisierte der Redner die deutsche Politik, es schäuferte, wie furchtbar der Militarismus geworden ist und welche Lasten er dem Volke auferlegt. Der Vortrag wurde oft von Beifall unterbrochen, besonders als der Redner die Friedensliebe des Proletariats betonte und als er erklärte, daß man heute mit der aufgellärten deutschen Arbeiterklasse, die der internationalen Sozialdemokratie anhängt, rechnen müsse. Wenn der Kaiser jüngst in einer Rede ausgerufen habe: „Sie mögen uns nur kommen, wir sind bereit“, und wenn er damit die Majorität des deutschen Volkes gemeint haben sollte, dann irre er sich. Wir sind nicht bereit zum Kriege, wir wollen den Frieden! (Lauter, anhaltender Beifall.)

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Kopf an Kopf gedrängte Menge Zubeils Ausführungen. Mit demselben wachen Interesse hörte sie Adolf Hoffmanns kernige Ansprache, der durch seinen trockenen Berliner Witz bald stürmische Heiterkeit auslöste und durch seine zündenden Worte gegen Unterdrückung und Deutscher bald wieder helle Begeisterung erweckte. Die Versammlung demonstrierte mit Nachdruck für die Friedensidee. Zahlreiche Frauen waren anwesend, die den Protest gegen jegliche Kriegshetze lebhaft unterstützten.

Kellers Saal in der Koppenstraße sah eine Volksversammlung, so imposant wie wir sie seit den wirkungsvollen Wahlmemonstrationen des Berliner Proletariats nicht gesehen haben. Zu Tausenden strömten die Genossen und Genossinnen dem Versammlungsorte zu. Bald waren denn auch Saal und Gallerien von einer dichtgedrängten Menge bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem die Polizei das Lokal wegen Überfüllung abgesperrt hatte, kamen noch nach und nach Tausende von Friedensdemonstranten, die keinen Einlaß mehr fanden. Obgleich die Polizei Ansammlungen vor dem Versammlungsorte nach Kräften zu hindern suchte, bewegte sich doch während der ganzen Dauer der Versammlung eine große Menschenmenge auf der Straße hin und her, ruhig und selbstbewußt, durch ihre Anwesenheit die machtvolle Demonstration im Saale unterstützend. Eine macht- und wirkungsvolle Kundgebung — eine Kundgebung derjenigen Volksschichten, welche die Kosten an Gut und Blut zu zahlen haben, falls es den gewöhnlichen, an einem Völkerkriege interessierten Hehern gelingen sollte, Deutschland in ein blutiges Abenteuer hineinzudrängen.

Klar und scharf zeichneten die Referenten, die Genossen Bogmann und Robert Schmidt, die politische Situation und die verwerflichen Treiberien der Kriegshetzer, die ein frevelhaftes Spiel mit dem Wohle eines großen Kulturvolkes treiben. Treffend wiesen die Redner auf die tieferen Ursachen dieser Treiberien hin und zeigten, daß das deutsche Volk kein Interesse daran hat, einer gewaltsamen, blutigen Auseinandersetzung mit anderen Kulturnationen das Wort zu reden. Scharfe Verurteilung fand die ungeschickte Politik unserer leitenden Diplomaten, jene Politik, die alle Welt vor den Kopf stößt und dadurch Reibungen und Konfliktschiffe an allen Ecken und Enden schafft.

Durch spontane Ausrufungen der Zustimmung sowie durch häufigen lebhaften Beifall und einstimmige Annahme der Resolution gab die begeisterte Versammlung unzweideutig zu erkennen, daß die große Masse des Volkes nichts gemein hat mit den gegenwärtigen Kriegstreiberien, daß für Angriffs- und Eroberungskriege keine Reigung im Volke vorhanden ist, daß vielmehr die Erhaltung des Friedens und die Förderung der Kulturarbeit eine höhere Aufgabe ist als die etwaige Erringung von Kriegslorbeeren.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Achtstundentag und Arbeiter-Grubenkontrolle.

München, 17. Juli. (B. L. B.) Das Abgeordnetenhaus nahm einstimmig die Novelle zum Vergesetz an, in der gegen den Widerspruch der Regierung der Achtstundentag für die Arbeiter unter Tag gesetzlich festgelegt und die Heranziehung der Arbeiter zur Grubenkontrolle bestimmt wird.

Pearls Ausbruch zum Nordpol.

Halifax, 17. Juli. (B. G.) Der Dampfer „Roosevelt“ mit der arktischen Expedition Peary an Bord ist heute nach dem Nordpol abgedampft. Der Kommandant Peary erklärte vor der Abfahrt, er werde, wenn notwendig, drei Jahre in den arktischen Gewässern verbleiben, um den Pol zu erreichen.

„Schuß“mann Schmund.

Offenbach, 17. Juli. (B. G.) Der vom Amte suspendierte Schuhmann Schmund wurde heute auf Antrag der Staatsanwaltschaft Darmstadt in Untersuchungshaft abgeführt. Es handelt sich um die Ausschreitung desselben bei einem Schützenfest. Schmund hatte eine Dame belästigt und deren zwei Begleiter mit dem Säbel verwundet.

Eine ärztliche „Untersuchung“.

Karlruhe, 17. Juli. (B. G.) Die Freiburger Strafkammer verurteilte den Arzt Dr. Siegfried R. aus Emmendingen wegen tätlicher Beleidigung einer Dame, begangen während der Untersuchung, zu 3 Monaten Gefängnis.

Der Kaiser von China hat Durchfall . . .

Peking, 17. Juli. (Meldung des Deutschen Bureaus.) Der Kaiser ist seit mehreren Tagen krank. Dieser ist es nicht gelungen, das Wesen der Krankheit genau festzustellen, da man im Palast von der ärztlichen Kunst des Westens nichts wissen will. Die vorliegenden Berichte bezeichnen die Krankheit als Dysenterie.

Blutvergiftung durch Trinkwasser!

Hannover, 17. Juli. (B. G.) In dem benachbarten Stoecken ist der Eisenbahnarbeiter Ernst Behring sowie seine Familie an Blutvergiftung erkrankt. Seine Frau und sein Sohn sind bereits tot. Der Arbeiter wurde am Donnerstag in das Krankenhaus gebracht. Die Vergiftung rührt von Wasser, das in dem Bieetroze des Brunnens längere Zeit gestanden hatte, her.

Die Bombe in der Hofentasse.

Oberhausen, 17. Juli. (B. G.) Auf belebter Straße explodierte eine Bombe, welche ein Arbeiter in der Hofentasse trug. Dem Arbeiter wurde der Kopf weggerissen. 6 Personen, darunter zwei Kinder, wurden schwer verletzt.

Wolkenbruch.

Lemberg, 17. Juli. (B. G.) Als Opfer des Wolkenbruchs, der in Juzschyna niedergegangen ist, sind bis jetzt 20 Weichen aus dem Solafusse gezogen worden. 20 Häuser sind total zerstört, desgleichen ist eine große Menge Stallvieh umgekommen.

Berühmte Explosion.

Bremerhaven, 17. Juli. (B. L. B.) Auf dem Dampfer „Schwaben“ explodierten gestern im tiefen Hafen während der Beladung zwei Kisten bengalischer Jündhölzer aus unbekannter Ursache. Der erste Schiffschüler aus Lehe erlitt schwere Verletzungen, denen er erliegen ist. Das Schiff hat keinen Schaden genommen und wird fahrplanmäßig am Sonnabend nach Australien expediert.

Spernung des Binger Lochs.

Singen, 17. Juli. (B. G.) Die Durchfahrt des Binger Lochs ist gesperrt. Ein Schleppschiff, das sich im Anhang eines Rabschleppdampfers befand, ist heute im Binger Loch auf Grund geraten und selbstaufgegangen. Sämtliche Schiffe, die zu Berg fahren, müssen in Ahmamshausen vor Anker gehen.

Eulenburg vor den Geschworenen.

Das Strafenbild zeigt wieder das alltägliche Aussehen. Ein und wieder bleibt einmal ein Neugieriger einige Augenblicke stehen, sonst aber scheint das Interesse für den Prozeß sehr stark vermindert zu sein.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Kanzow bittet den Medizinalrat Dr. Hoffmann zunächst sich über den Gesundheitszustand des Angeklagten auszusprechen.

Medizinalrat Dr. Hoffmann: Ich muß sagen, daß eine Aussicht auf Transportfähigkeit in absehbarer Zeit völlig ausgeschlossen ist. Das Bein ist am Unterschenkel noch dicker geworden, während die Schwellung des Oberschenkels nicht nachgelassen hat.

Präsi.: Würde eine starke Aufregung, die doch in der Verhandlung nicht ausbleiben kann, dem herzleidenden Angeklagten gefährlich werden?

Medizinalrat Dr. Hoffmann: Sicherlich! Der Angeklagte hält mit seinen Klagen über körperliche Beschwerden sehr zurück. Ich habe mit Herrn Geh. Rat Kraus und dem Herrn Oberarzt Dr. Stehreyer gesprochen.

Präsi.: Sie halten also nicht dafür, daß der Angeklagte in der Lage ist, sich so zu verteidigen, wie es in einer so wichtigen Sache eigentlich notwendig ist? — Oberstaatsanwalt Jsenbiel: Ist eine Ueberführung des Angeklagten in das Untersuchungsgefängnis möglich? — Medizinalrat Hoffmann: Das halte ich für absolut ausgeschlossen.

Präsi.: Ich bitte den Herrn Oberarzt Stehreyer, sich zu äußern: kann der Angeklagte selbstständig so in die Verhandlung eingreifen, wie es notwendig ist? — Oberarzt Dr. Stehreyer: Es ist mir zweifelhaft, daß er in unabhängiger Weise eingreifen kann, weil schon ein gesunder Mensch in diesem Raum ermüden muß.

Transportfähigkeit ausgeschlossen erscheint.

Präsi.: Ist ein Transport in das Untersuchungsgefängnis möglich? — Dr. Stehreyer: Das ist gänzlich ausgeschlossen!

Präsi.: Denken Sie sich in die Lage des Angeklagten, an sein Alter, an seinen Zustand: würden Sie sich dann so ruhig verteidigen können, wie es notwendig ist?

Dr. Stehreyer: Vielleicht eine Viertelstunde. Der Angeklagte hat ja eine große Willenskraft, wir haben ihm klar gemacht, daß es für ihn gefährlich ist, zu verhandeln.

Ein Geschworener: Ist die Schwellung im Beine Thrombose oder Sichel? — Dr. Stehreyer: Sichel ist es absolut nicht. Es handelt sich um eine Verstopfung der Venen, und diese ist immer gefährlich. Ich habe also, obgleich ich weiß, daß dies gegen den Wunsch des Angeklagten ist, Bedenken gegen eine Verhandlungsfähigkeit.

Präsi.: Ist es möglich, daß starke seelische Erregungen für den Angeklagten gefährlich werden können? Wir sind nicht bloß Richter, sondern auch mitleidende Menschen.

Dr. Stehreyer: Jawohl. Ein Herzkranker kann durch seelische Erregung plötzlich sterben. Wenn gleichzeitig noch ein Blutgerinnsel vorhanden ist, welches plötzlich durch einen Impuls losgerissen wird, so ist dies Lebensgefährlich.

Medizinalrat Dr. Hoffmann: Ich mache auf ein Moment aufmerksam, welches die Verhandlungsfähigkeit illustriert. Gestern waren ein paar mal Momente vorhanden, wo es schien, als ob der Fürst schlief. In Wahrheit war er während der Verhandlung richtig eingeschlafen.

Es wird sodann Geheimrat Kraus vernommen. Er erklärt, er habe den Angeklagten heute früh besuchen wollen. Da habe ihm Dr. Stehreyer gesagt, daß der Fürst sehr schwach sei.

Präsi.: Nun möchte ich wissen: Halten Sie einen Transport des Angeklagten nach Moabit für möglich?

Geheimrat Dr. Kraus: Eine Ueberführung ist zweifellos schädlich. Die Schwellung ist doch zurückzuführen auf die Transporte nach Moabit, denn so lange der Fürst hier in Ruhe war, war eine Schwellung nicht vorhanden.

Präsi.: Eine Verhandlung würde hier nicht ohne Aufregung für den Fürsten vorübergehen können. Würden Sie eine solche für den Angeklagten für gefährlich halten?

Geheimrat Kraus: Sicher. Wenn aber dem Fürsten diese ganze Angelegenheit nicht erspart werden kann, so wäre es besser, es geschieht jetzt als später, wo dann die ganze Sache von vorn beginnen müßte.

Präsi.: Wir müssen hier ganz sicher sein, daß sich der Angeklagte selbst so vollständig verteidigen kann, wie jeder gesunde Angeklagte. Ist dies bei dem Fürsten zu bejahen?

Geheimrat Kraus: Nein, weil bei ihm die Ermüdung stärker ist.

Präsi.: Die Rechtspflege darf keinerlei Schaden leiden. Ich frage also nochmals: Ist der Angeklagte imstande, sich voll zu verteidigen?

Geh. Rat Kraus: Wie ein gesunder Mensch gewiß nicht, besonders, wenn die Verhandlung stundenlang dauert. Der Schaden wäre für den Angeklagten aber viel größer, wenn zweimal verhandelt werden müßte.

Medizinalrat Dr. Hoffmann: Der Schaden, den wir jetzt schon anrichten, ist doch so, daß wir begründeten Zweifel an der Verhandlungsfähigkeit haben.

Oberstaatsanwalt Jsenbiel: Auch Sie halten eine Ueberführung in das Moabiter Untersuchungsgefängnis für ausgeschlossen?

Geheimer Rat Kraus: Das wäre für ihn ein Unglück. Ich halte eine solche Ueberführung auf absehbare Zeit für ausgeschlossen.

Hierauf erhebt sich der Oberstaatsanwalt Dr. Jsenbiel: Meine Herren! Ich habe einen Antrag zu stellen:

Eben Geduld letzter Brief. Seit einem Jahre hat man von Hedin, dem kühnen und erfolgreichen Entdecker, so gut wie nichts gehört. Im Jahre 1905 trat er seine letzte Reise in das verödete Tibet an. Im Dezember 1907 erreichte die letzten Briefe seinen Vater und seinen Verleger Brockhaus.

Ich werde Ihnen jetzt einige Mitteilungen über den Verlauf meiner Reise geben, die aber — aus allerhand Gründen — nicht veröffentlicht werden dürfen, sondern nur für Sie persönlich bestimmt sind.

Hedin gehört nicht zu der Sorte ruhmrediger und phantastischer Abenteuerer, die sich in Glanz erkundener Heldentaten und lebhaft vorgelegter Entdeckungen zu sonnen pflegen.

Humor und Satire. Die stellvertretende Regierung. S. M. der Schatzmann: „Alle Wetter! Majestät und Reichskanzler sind verreist, jetzt ruht also alle Verantwortung auf mir, da heißt's aufpassen, daß der Staat in Ordnung bleibt!“

Die Staatsfeuerwehr. Mit klingendem Spiel marschierte ein königlich preussisches Infanterieregiment als lebendige Werkschmiedung durch die Hauptstraße der Stadt.

Die Staatsfeuerwehr. Mit klingendem Spiel marschierte ein königlich preussisches Infanterieregiment als lebendige Werkschmiedung durch die Hauptstraße der Stadt.

Die Staatsfeuerwehr. Mit klingendem Spiel marschierte ein königlich preussisches Infanterieregiment als lebendige Werkschmiedung durch die Hauptstraße der Stadt.

Die Staatsfeuerwehr. Mit klingendem Spiel marschierte ein königlich preussisches Infanterieregiment als lebendige Werkschmiedung durch die Hauptstraße der Stadt.

Die Staatsanwaltschaft ist zu ihrem schmerzlichen Bedauern nicht in der Lage, einer Fortsetzung der Verhandlung in der jetzigen Art zuzustimmen.

Presse, die Maximilian Harden nahesteht,

daß die Staatsanwaltschaft nur zögernd habe die Anklage erhoben. Ich stelle vor dieser beschränkten Öffentlichkeit fest, daß diese Behauptung unwaar ist.

Ist denn dieser Mann nicht schon genügend bestraft? Aber das Recht kann vor solchen Gefühlsregungen nicht halt machen. Für die Staatsanwaltschaft und die Rechtspflege ist nichts unangängiger, als eine Verhandlung in diesem Zustande.

und rief im Weiterreiten: „Ers! kommen wir!! Denn wir sind die Staatsfeuerwehr!“

— Modernes Christentum. Seitdem der Kirchenplatz 200 Mark kostet, kann man glauben, der liebe Gott halte Sonntags seinen Jourfix ab!

(„Der wahre Jacob.“)

Notizen.

— Der Eisenbahnstaus als Förderer der Schundliteratur. Daß auf den Berliner Stadtbahnhöfen fast die Hälfte der ausgestellten Bücher zur Kategorie blutrünstiger Schund- und Schauergeschichten gehört, wurde hier kürzlich festgestellt.

Die billigen und guten Wiesbadener Volksbücher, die Schriften der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung und anderer Sammlungen bringen den Bahnhofsbuchhandlungen gerade wegen des billigen Preises einen so schmalen Gewinn, daß sie dabei nicht existieren können.

Es ist nur die Frage, ob dem Eisenbahnstaus, dem wir unter keinen Umständen irgend eine Bücherzensur anvertrauen möchten, an derartigen Kulturzielen das geringste gelegen ist.

— Theaterchronik. Kueberers „Wollenkudusheim“, das seine erste Aufführung im Münchener Künstler-Theater erlebte, wird von Reinhardt im Deutschen Theater diesen Winter aufgeführt werden.

— Eine Wilhelm-Vusch. Was wird überraschenderweise seinen Verehrern noch aus seinem Nachlaß geboten werden.

— Eine Wilhelm-Vusch. Was wird überraschenderweise seinen Verehrern noch aus seinem Nachlaß geboten werden.

— Eine Wilhelm-Vusch. Was wird überraschenderweise seinen Verehrern noch aus seinem Nachlaß geboten werden.

Kleines feuilleton.

Nun für alle hat die Erde! Das Zigeunerproblem beschäftigt nicht bloß die ordnungshaltende Polizei, die dem fahrenden Volke natürlich Kopfweh damit geschworen hat, auch die Wissenschaft hat sich wiederholt damit befaßt.

Vom ethnologischen Standpunkte aus ist, wie der „Globus“ mit Recht hervorhebt, bei der ganzen Angelegenheit von Belang, daß es sich als unmöglich erwiesen hat, dieses Wandervolk zu einem schlagenden Volk zu gestalten, denn wenn auch hier und da einzelne Erfolge nach vielem Bemühen verzeichnet werden, so ist es doch, trotz nun mehr als hundertjährigen Anstrengungen nicht gelungen, das Volk in dieser Richtung umzuformen.

... (Es folgen nun die Einzelheiten.)

Hätte der Zeuge Ernst dem Angeklagten gegenüber gestellt werden müssen, es war aber bei dem Zustande des Fürsten nicht mehr möglich. Da wird es dramatische Szenen und Vorgänge geben, denen jemand nur mit ganzer geistiger Frische folgen kann, aber nicht ein armer kranker Mann. Dazu kommt weiter die Zerstückelung der ganzen Verhandlung und die Unterbrechung eines einheitlichen Planes. Unter diesen Umständen beantrage ich:

Die Sache wegen Verhandlungsunfähigkeit des Angeklagten zu verurteilen.

Die Ärzte sind übereinstimmend der Ansicht, daß der Angeklagte nicht voll verhandlungsfähig ist, die Justiz hat aber nur ein Interesse an einer völlig verhandlungsfähigen Person. Die vom Geheimrat Kraus angeregten Bedenken gegen eine zweimalige Verhandlung können nicht mit sprechen, wir können auch nicht darauf Rücksicht nehmen, ob überhaupt eine weitere Verhandlung möglich ist. Ich hoffe es zuverlässlich, ich hoffe, daß das Befinden des Fürsten sich bald so weit gebessert haben wird, daß die Verhandlung in kürzester Frist in geschlossener Weise und hinter einander durchgeführt werden kann.

Die Verteidigung.

Justizrat Bronker: Die Voraussetzungen für eine rechtmäßige Verhandlung fehlen, denn drei Ärzte haben die Verhandlungsunfähigkeit bestätigt. Wir Laien haben schon lange leise Bedenken gehabt. Würde man unter solchen Verhältnissen die Verhandlung fortsetzen, so würde die Justiz zur Farce und die Verhandlung zur Lortz. Wir müssen deshalb pflichtgemäß dem Antrage des Oberstaatsanwalts zustimmen, so sehr sich auch der Fürst dagegen sträubt. Der Fürst hat uns gesagt, wir sollten alles in Bewegung setzen, selbst wenn er seine Gesundheit und sein Leben aufs Spiel setze, denn er habe ein ungeheures Interesse, die Sache zu Ende zu bringen. Wenn der Oberstaatsanwalt gesagt hat, daß er die Sache mit größter Energie beschleunigt habe, so hat er den besten Bundesgenossen in dem Fürsten gehabt, der auch seinerseits alles getan hat, was er zur Beschleunigung tun konnte. Mit blutendem Herzen und schwerer Nummer mühen wir der Unterbrechung der Verhandlung zuzustimmen, weil der Angeklagte sich nicht so verteidigen kann, wie er muß. Die jetzige Situation zwingt zu einer Vertagung und wie befinden uns damit in Uebereinstimmung mit jedem denkenden Menschen, mit der Öffentlichkeit und mit der ganzen Welt.

Auch Rechtsanwält Chodziesner schließt sich mit eindringlichen Worten dem Vertagungsantrage an.

Mit fester und lauter Stimme erklärt hierauf

der Angeklagte Fürst Calenberg:

Ich möchte hier wiederholen: Ich habe keine Ahnung, wie weit die Rechte eines Angeklagten gehen, aber ich widerspreche aus vollem Herzen und voller Ueberzeugung dem, was hier vorgetragen ist, sowohl von der Seite, die gegen mich auftritt, als auch von der Seite, die mich zu verteidigen hat. Meine Gesundheit ist mir vollkommen einerlei, ich fühle auch die Kraft, daß ich weiter verhandeln kann. Es tut mir leid, wenn die Ärzte anderer Ansicht sind. Ein Schuldloser kämpft hier für seine Unschuld, was bedeutet demgegenüber das Leben? Jetzt wird die Verhandlung unterbrochen und ich kann nicht wissen, ob ich noch weiter leben werde. Ich bin ein kranker Mann, ich kann zusammenbrechen und dann schließt sich das Grab über einen, über dem nicht der Richterpruch gefallen ist. Ich widerspreche deshalb und wiederhole, daß ich die Kraft in mir fühle. Alle Herren, die Herren Richter, der Oberstaatsanwalt, die Herren Geschworenen tun mir von Herzen leid, daß ich ihnen diese Schwierigkeiten bereitet habe, aber ich kann auf niemand Rücksicht nehmen. Wüsste ich, daß ich als gesunder Mensch noch einmal vor Sie hintraten könnte, so würde ich sagen: Run gut! Ich bin aber krank und kann nicht wissen, ob ich mein Leben überleben werde. Sie sprechen mit diesem Beschluß ein Urteil über mich, das schwer auf mir lastet, denn es ist die Ungewißheit! Was soll ich damit machen? Denken Sie daran, das ist meine Bitte!

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Beratung zurück, die aber eine Stunde dauert.

Landgerichtsdirektor Kanzow verkündet den Beschluß

dahin: Angesichts des vorliegenden Antrags des Oberstaatsanwalts und der Verteidiger steht sich der Gerichtshof vor eine sehr schwere Entscheidung gestellt, zumal sich der Antrag nicht mit den Wünschen des Angeklagten selbst deckt. Eine schwere Arbeit, die wochenlang gedauert hat, soll umsonst getan sein! Aber Zweckmäßigkeitsgründe können hier nicht in Frage kommen, wie sie hier angeregt sind, indem auf das Urteil der Öffentlichkeit, auf die Ungeduld der Geschworenen usw. hingewiesen wurde. Den Richtern kann es ganz gleichgültig sein, was die Öffentlichkeit dazu sagt, ob gelächelt wird oder nicht. Dagegen ist der Richter gesetzt. Er hat nur das Interesse der Rechtspflege zu berücksichtigen, welches unbedingt gewahrt werden muß. In dieser Sache ist nun alles geschehen, was geschehen konnte, mit der Gewissenhaftigkeit, die bei preussischen Beamten üblich ist. Auch der Untersuchungsrichter hat voll seine Pflicht getan, es ist auch in späteren Stadien alles geschehen und auch hier in der Verhandlung hat die Sache alleseitig, auch seitens der Herren Geschworenen, mögliche Förderung gefunden. Wir haben alles versucht, was versucht werden konnte, wir sind sogar in die Charité gedungen, obwohl schon Bedenken vorliegen könnten, ob der Richter in das Krankenzimmer dringen soll. Auch die technischen Bedenken bezüglich dieses Raumes waren nicht entscheidend, sondern nur Gründe rechtlicher Natur für den Beschluß des Gerichts. Schon in Moabit tauchten Zweifel auf, ob der Angeklagte voll verantwortlich sei. Jetzt haben sich die Bedenken verhärtet. Schon gestern hatte man den Eindruck, daß der Angeklagte nicht in vollem Umfange folgen könne, heute aber haben die Ärzte

Lebensgefahr als vorhanden

erachtet. Der Angeklagte hat den begründeten Wunsch geäußert, die Sache zu Ende zu bringen, mag kommen, was will. Aber es ist mit Recht auf die Behinderung der Prozeßleitung hingewiesen, es ist ferner richtig, daß die Bilder der Verhandlung zerfallen werden und sich verschleppen, wenn diese so oft unterbrochen wird. Der wesentlichste Grund ist aber, daß dem Angeklagten bei seiner Krankheit die Selbstverteidigung beschränkt ist. Das Gericht ist der Ansicht, daß der Fürst nicht jederzeit selbst in die Verhandlung eingreifen kann, und da dies nach den Grundsätzen der Rechtspflege jedem Angeklagten in jedem Stadium möglich sein muß, hat das Gericht beschlossen:

Die Verhandlung wird vertagt. Die Untersuchungsdauer in dem bisherigen Maße fort. Man könnte zweifelhaft sein, ob diese Fristen der Gerechtigkeit angeht, da der kranke Mann nicht klagverdächtig ist; nach Ansicht des Gerichts liegt aber Verdunkelungsgefahr vor, weil er den Brief an Ernst geschrieben und Rißler zu Ernst geschickt hat.

Mit herzlichsten Dankesworten an die Geschworenen für ihre treue selbstlose Arbeit schließt hierauf der Vorsitzende die Verhandlung.

Soziales.

Privatrechtliche Folgen der Mai-Ausperrung.

Am 10. d. M. hatten wir über die sehr bemerkenswerten Auslassungen des Professors Lotmar in der Zeitschrift „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ berichtet. Lotmar gelangt bekanntlich auf Grund rein wissenschaftlicher Forschung zu dem Ergebnis, daß nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch und nach der Gewerbeordnung die von der Mai-Ausperrung betroffenen Arbeiter von ihrem

Arbeitgeber den Lohn für die Arbeitsansprüche können, die sie infolge ihrer Aussperrung nicht geleistet haben. Hierbei hatten wir dargelegt, daß Lotmar für die Fälle dem Arbeiter eine Klagericht nicht zuzubilligen, in denen die Kündigungsfrist ausgeschlossen ist. Das trifft indes nicht zu. Lotmar nimmt an, daß auch für die Fälle, in denen dem ohne Kündigungsfrist eingestellten Arbeiter gegenüber von der Kündigung am 2. Mai Gebrauch gemacht wird, ein Klagericht des Arbeiters besteht. Er führt wörtlich aus:

„Der Pflicht, dem Arbeiter den auf die Aussperrungszeit treffenden Lohn zu ersetzen, kann der Arbeitgeber nicht einfach dadurch vorbeugen, daß er den Arbeiter am 2. Mai entläßt, nämlich von der exceptionalen unbefristeten oder entfristeten Kündigung Gebrauch macht. Wenn er hierbei entschlossen ist, den Arbeiter nach Umfug der Aussperrungszeit wieder aufzunehmen, dies wohl gar dem Arbeiter mittelst, wenn er also die Stelle nicht freilassen, sondern wieder besetzen, aber nicht möglichst bald und mit einem andern, sondern erst nach der Aussperrung und dann mit dem ausgesperrten wieder besetzen will, so ist die Entlassung als solche ungültig; denn dann geschieht sie entweder nur, um dem Arbeiter einen Schaden zuzufügen, oder es ist gar nicht auf rechtliche, sondern nur auf faktische Aufhebung des Arbeitsverhältnisses abgesehen, und eine solche Scheinentlassung hindert nicht den rechtlichen Fortbestand des Arbeitsverhältnisses. Beide Male wird der Annahmevertrag mit seinen Rechtsfolgen nicht ausgeschlossen. Um dies zu bewirken, müßte die Entlassung ohne die Wirkung der Wiederanstellung erfolgen, was sich nicht schon aus der Einhandigung der Kündigungspapiere ergibt.“

Diese Auffassung wird einer sozialen Auslegung des § 615 des Bürgerlichen Gesetzbuches gerecht. Mag man sich aber zu diesem Spezialfall der unbefristeten Kündigung stellen, wie man will: auf jeden Fall legen die Lotmarischen Ausführungen über die privatrechtlichen Folgen einer Maiausperrung die Frage nahe, wegen Aussperrungen, die im Jahre 1906, 1907 oder 1908 erfolgt sind, Schadenersatzklagen noch jetzt anzustellen. Abzuzunehmen wir nur von einer Klagerhebung in dem Fall, in dem vor dem 1. Mai Entlassung erfolgt ist.

Submissionsblüten.

Redentlichen Respekt bekommt man von der Kalkulationsfähigkeit unserer Kapitalisten, wenn man zuweilen den Unterschied in ihren Submissionsangeboten betrachtet. Ein allerliebster Stückchen auf diesem Gebiet haben einige Posenner Firmen wieder geleistet. Bei der am 15. Juli stattgehabten Submission von Erdarbeiten zwecks Erhöhung eines Straßendamms im Innern der Stadt wurden folgende Offerten abgegeben: G. Weimann 13714 M., A. Bergemann 14 620 M., A. Dr. 15 645 M., Hoffmann u. Co. 17 780 M., G. Labisch 18 385 M., Gebr. Klose 19 850 M., A. Bollhahn 18 750 M., Th. Schmidt 22 645 M., A. Peng 33 217 M. Das letzte Angebot ist also rund dreimal so hoch als das erste.

Fortbestehen von Verträgen bei Einverleibungen.

Zwischen der Stadtgemeinde Königsberg und der Königsberger Straßenbahn-Aktiengesellschaft war es infolge Einverleibungen von einzelnen angrenzenden, dem Kreise Königsberg gehörigen Landteilen zum Stadtbezirk zu einem Rechtsstreit über die weitere Gültigkeit der früher zwischen Kreis- und Königsberger Straßenbahn bezüglich der einverleibten Teile geschlossenen Verträge gekommen. Nach diesen Verträgen mit dem Kreis Königsberg hatte die Straßenbahn bestimmte Unterhaltungspflichten für die von ihr benutzten Straßen übernommen. Als diese Straßen nach vorhergehenden Auseinandersetzungsverträgen mit dem Kreise zu der Stadt Königsberg einverleibt worden waren, berief sich die Straßenbahn darauf, daß der mit dem Kreise geschlossene Vertrag privatrechtlicher Natur sei und für die Stadt Königsberg keine Gültigkeit habe. Sie bestritt deshalb jede Verpflichtung zur Straßenunterhaltung.

Das Landgericht Königsberg beurteilte die beklagte Straßenbahn auf die Klage der Stadt Königsberg hin zur Anerkennung des alten Vertrages auch der Stadt gegenüber. Auf die Berufung der Straßenbahn hob das Oberlandesgericht Königsberg das landgerichtliche Urteil auf und trat der Straßenbahn bei.

Gegen das Berufungsurteil hatte die Klägerin mit Erfolg Revision beim Reichsgericht eingelegt. Der dritte Zivilsenat erkannte für Aufhebung des Berufungsurteils und stellte das zugunsten der Stadt Königsberg ergangene Urteil des Landgerichts Königsberg wieder her.

Die Entscheidungsgründe des Reichsgerichts hierzu besagen unter anderem folgendes: Die Bedeutung einer Zeileinverleibung, wie sie hier erfolgt ist, ist nach der Auffassung des erkennenden Senats der einer völligen Einverleibung einer Gemeinde durch eine andere insoweit gleichzustellen, als es sich um diejenigen Rechtsverhältnisse handelt, welche in dem von der Klägerin einverleibten Teile des Kreises wurzeln. Für die Einverleibung ganzer Gemeinden aber gilt die — u. a. von dem erkennenden Senat im Urteil vom 17. Januar 1908 III 245/07 ausgesprochene Rechtsnorm, daß kraft öffentlichen Rechts diejenige Gemeinde, in welche die andere aufgeht, in deren Rechtsverhältnisse ohne weiteres eintritt, soweit diesem Uebergang der Rechte nicht besondere Bestimmungen entgegenstehen. In gleicher Weise wirkt, wie der Senat annimmt, auch hier die Eingemeindung der Kreiszeile in die Stadt ohne weiteres, auch hinsichtlich der zwischen dem Kreise und der Beklagten durch den Vertrag vom 24. Mai/10. Juni 1898 und die Nachtragsverträge vom 29. November 1900 und 30. März 1901 begründeten Rechtsverhältnisse. Daß diese Rechtsverhältnisse im engsten Zusammenhange mit den der Stadt einverleibten Kreiszeilen stehen, in diesen ihre Wurzel und ihren Sitz haben, ergibt die Tatsache, daß die Bestimmungen des Eintritts der Klägerin in diese Verträge als ein Teil des die Eingemeindung vorbereitenden Auseinandersetzungsvertrages vereinbart worden ist. Der Eintritt der Klägerin in die Verträge zwischen der Beklagten und dem Landkreis Königsberg ist somit als die unmittelbare staatsrechtliche Folge der Einverleibung der Kreiszeile anzusehen. Damit ist der auf die Wiederherstellung des ursprünglichen Urteils gerichtete Antrag der Klägerin gerechtfertigt. — Als Streitobjekt sind 800 000 M. angenommen.

Alkohol und Bierfahrer.

Ueber das Verschulden der Arbeiter bei Unfällen und Alkoholgenuss äußert sich der Aufsichtsbeamte der Sektion VI (Berlin, Brandenburg, Westpreußen usw.) nach dem Bericht der Brauerei- und Mälzereigenossenschaft: „Die Schulfrage bei Unfällen ist nicht immer leicht festzustellen, doch sind die Unfälle im Maschinenbetrieb nur zu häufig Schuld der Arbeiter. Man muß allerdings dabei berücksichtigen, daß bei einem Maschinenbetrieb von dem die Maschine bedienenden Arbeiter selbstverständlich ein großes Maß von Vorsicht angewendet werden muß. — Wieviel der Biergenuss in den Brauereien Unfälle herbeiführt, ist schwer festzustellen, ganz ohne Einfluß ist derselbe jedenfalls nicht, ganz besonders nicht bei den Bierkutschern. Bei dem rücksichtslosen Wettbewerbs der Brauereien untereinander sind bis jetzt die Bierkutscher, namentlich die der kleineren Brauereien, darauf angewiesen, möglichst viel bei den Wasmirten zu verkehren, um Bier umzusetzen, insbesondere deswegen, weil die Kutscher meistens Verkaufsprämien beziehen.“

Das ist wenigstens mal ein offenes Wort über diesen Unflug. Im Gegensatz zu vielen Aufsichtsbeamten, die sich darüber beklagen, daß heute jeder geringfügige Unfall gemeldet wird, meint der Beamte:

„Leider verkümmern die Arbeiter es noch häufig, auch kleinere Unfälle zur Anzeige zu bringen.“

Auch der zweite Beamte der Sektion, welcher die Betriebe in der Provinz Posen besuchte, äußert sich über die Alkoholfrage wie folgt:

„Die Mehrzahl der tödlichen Unfälle ereignet sich vorwiegend durch den Fuhrwerksbetrieb, ein Uebelstand, der, durch die Eigenart des Brauereiwesens bedingt, anscheinend nicht leicht zu beseitigen ist. Durch übermäßigen Alkoholgenuß verursachte Unfälle wurden mir nicht bekannt, doch ist wohl anzunehmen, daß auch selbst ein nüchtern und solider Bierfahrer, der sonst dem Trunke abhold ist, während des Kundenbesuches genötigt wird, mehr zu trinken, als er vertragen kann, und dadurch unversehbar in einen Zustand verkehrt wird, der eine Unfallgefahr außerordentlich begünstigt!“

Ebenso meldet der Aufsichtsbeamte der Sektion VII (Hannover-
Provinz Sachsen usw.):

Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften finden sich am häufigsten beim Fuhrwerksbetrieb, namentlich die Bierwagen, welche im Gegensatz zu dem Stadtwagen für den Landverkehr benutzt werden, ermangeln nur allzu häufig eines sicheren Sitzes für den Kutscher. Bei Ausfahrten in dieser Richtung hat man aber gegen so all eingewurzelte Uebel anzukämpfen, daß es nicht leicht ist, hier allmählich eine Besserung zu schaffen. Dazu kommt noch, daß die Wagen für die landwirtschaftlichen Betriebe erst recht jedes Schauder für die Arbeiter entbehren, und mir wurde, wenn ich für die Bierwagen einen besseren Sitz für den Kutscher verlangte, fast regelmäßig erwidert, in der Landwirtschaft sieht es ja noch viel schlimmer aus. In der ganzen Altmark der Provinz Sachsen sitzen unter anderem die Kutscher fast immer in der Schöße des Wagens, dicht über der Deichsel, direkt hinter den Pferden. Durch den Körper der Pferde wird dem Kutscher der Ausblick nach vorn und nach dem Wege sehr erschwert, mit den Füßen baumelt er bei diesem Sitz meist in der Luft, so daß er im Falle der Rot die Bügel gar nicht sehr kräftig bedienen kann, und schließlich kann er gar nicht entweichen, wenn eines seiner Pferde einmal nach hinten ausschlägt, und das kommt selbst bei dem ruhigsten Pferde wohl vor, wenn es von einem Insekt gestochen wird. Es ist bei solchen Verhältnissen nicht zu verwundern, wenn das Fuhrwerk unsere gefährlichste Betriebsanrichtung ist!“

Der Aufsichtsbeamte der Sektion VIII (Königreich Sachsen) feiert den „Frieden“, der im Brauereiwesen herrscht. „Ueber Beschwerden der Versicherten, oder Streitigkeiten zwischen diesen und den Arbeitgebern habe ich nichts vernommen!“ Aber von einem richtigen Unfallschutz kann er auch nichts berichten.

Denn er schreibt vorzüglich: „Betriebe, in denen keinerlei Schutzmaßnahmen zu treffen waren, wurden nicht vorgefunden!“ Die Zahl wird leider verschwiegen. Aber auch dieser Beamte muß erklären:

„Durch Alkoholgenuß verursachte Unfälle kamen nicht zu meiner Kenntnis, auch ist es fraglich, ob solche überhaupt zu verzeichnen waren, da der Betriebsunternehmer ja doch das größte Interesse hat, betrunkenen Personen in seinem Betriebe nicht zu dulden. Hingegen ist die Kontrolle hierüber außerhalb der Betriebsräume, also im Fuhrwerksbetrieb, der alljährlich die schwersten Unfälle verursacht, ziemlich schwer, und dürfte Fälle, in denen der Bierfahrer im Interesse seines Brotherrn Notgebrungen zu viel trinkt, wohl zuweilen vorkommen!“

Offenlich kommt auch noch die Zeit, in welcher es der Organisation der Brauereiarbeiter gelingen wird, diesem Unflug ganz zu steuern, daß die armen Fahrer nicht mehr gezwungen sind, „im Interesse ihres Brotherrn“ zu viel zu trinken und sich gesundheitschwer zu schädigen, den größten Betriebsgefahren auszuweichen.

Aus der Frauenbewegung.

Die Frauenehre der Arbeiterinnen.

Ein besonders krasser Fall, der darthut, wie die Ehre der Arbeiterinnen seitens gewissenloser Vorgesetzter mit Füßen getreten wird, wurde vor einigen Wochen durch eine Gerichtsverhandlung in der Öffentlichkeit bekannt. Der „Braunschweiger Volksfreund“ brachte einen Vernehmungsbericht, in welcher die jeder Kritik hochnisprechende Umgangssprache, die in einer der dortigen Zuteilungsbüros herrscht, gebrandmarkt wurde. Einer der Fabrikarbeiter fühlte sich beleidigt und stellte Strafantrag und es kam zur Verhandlung.

Was vor Gericht von den Zeuginnen ausgesagt wurde, das war ein Notzettel der an ihrer Frauenehre gemißhandelnden Arbeiterinnen. Um Arbeit und Verdienst zu haben, mußten sich die Arbeiterinnen die Zubringlichkeiten und unsittlichen Angriffe des Vorgesetzten gefallen lassen. — Es wurde festgestellt, daß eine Arbeiterin einem Kutscher über 1000 mal hatte zu Willen sein müssen; andere Arbeiterinnen mußten sich des Paschas Besuch in ihrer Wohnung gefallen lassen. Die Beschwerde einer Arbeiterin wurde vom Inspektor dahin beantwortet: „Es wäre das Beste, wenn sie ginge, dann gäbe es Ruhe.“ — Eine andere Zeugin bekundete, daß sie den Inspektor schon früher über neun Fälle unsittlicher Angriffe eines Beamten unterrichtet habe. Durch Handschlag hat sie versprochen müssen, nichts davon in die Öffentlichkeit zu bringen. Die Beschwerde hat nichts genutzt.

Die Fabrik wurde vor Gericht als eine Brutstätte der Prostitution bezeichnet.

Die Fabrikinspektion versagt da vollständig, sie kann ihre Aufgaben deshalb nicht erfüllen, weil der reaktionspflichtigen Betriebe zu viel und der Beamten zu wenig sind. Die Gewerbeaufsicht ist auch unzulänglich, weil keine Aufsichtsbeamten aus den Reihen der Arbeiter genommen werden. Die Inspektorinnen sind Damen, die dem Leben der Arbeiterklasse meist vollständig fernsehen. Damen mühen der Arbeiterin blutwenig, auch dann, wenn sie den Namen „Vertrauensdame“ führen.

Unter diesem Namen hat z. B. die Stelgenfabrik Wilsdorf u. Koch Dresden vor kurzem eine Dame für ihren Betrieb eingestellt, die für das Seelenheil der Arbeiterinnen sorgen soll. Wie sie ihre Aufgabe ausführt, zeigt ein von ihr gehaltenen Vortrag, in dem es u. a. heißt:

„Ohne Erziehung und den festen Halt im Innern, der Gott und Glaube heißt, kommen solche Kinder nach ihrer Schulzeit und Konfirmation in die Fabrik. . . . Nur als Kostgänger fristen sie ihr Leben in der elterlichen Wohnung. Ihre noch von der Schule herrührende Religion werden sie oft gezwungen zu verleugnen, wenn in ihrer Familie sozialdemokratischer Sinn herrscht, der von Kirche und Christentum nichts wissen will.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Diese Menschen tragen das Zeichen ihrer niedrigen Denkart an der Stirn! In einzelnen Fällen, wo meine Ermahnungen erfolglos blieben und wo ich Gefahr für die Mitarbeitenden erblühte, sah ich mich genötigt, um die Entlassung der betreffenden bei der Direktion zu bitten.“ — Solche Tätigkeit der Vertrauensdamen müssen die Arbeiterinnen entschieden ablehnen.

Die Gefahren, die Leben und Gesundheit der Arbeiterklasse bedrohen, müssen durch Ausdehnung und strenge Handhabung der Gewerbeinspektion beseitigt werden. Die sittlichen Gefahren, die der Arbeiterin drohen, können am besten durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß beseitigt werden. Die einzelne Arbeiterin ist meist ein willenloses Objekt für skrupellose „Brotherrn“, anders wird die Sache, wenn ein starker Verband den Kampf gegen lumpige Gesellen aufnimmt.

Eine Frauenversammlung auf einem Friedhofe.

In dem Städtchen Pongthkeppie am Sudon lehrten, so berichtet die „New Yorker Volkszeitung“, vor einiger Zeit Frauenrechtlerinnen ein, um dort eine Versammlung abzuhalten. Sie luden hierzu die Studentinnen des dortigen Mädchengymnasiums ein. Da der Di-

refektor die Abhaltung der Versammlung innerhalb des Schulgrundstücks verbot, zogen die Mädchen nach dem katholischen Friedhof und hielten dort die Versammlung ab. Unter den Rednerinnen befanden sich zwei Sozialistinnen und zwei Arbeiterinnen, die bei den jungen Studentinnen großen Beifall fanden.

Gerichts-Zeitung.

Strenge Auslegung des Postregals.

Wegen Vergehens gegen das Postgesetz hatte sich am 17. Dezember v. J. vor dem Landgericht Hamburg der Kaufmann Max Joseph Ebstein zu verantworten. Die Verhandlung endete mit seiner Freisprechung. Ein Verein in Altona verteilt alljährlich sein Handbuch nebst Mitgliedsliste durch seine Vertrauensmänner in der Weise, daß diese alles Erforderliche erhalten und an die Mitglieder weitergeben. Seit 1904 geschah dies durch Vermittlung des Angestellten, der eine Privatbesorgungsbüro betreibt. Die Druckerei sandte die gesamte Auflage an ihn und er machte dann für jeden Vertrauensmann ein festverschürtes Paket, welches zwei und mehr — bis 300 — Jahrbücher enthielt. Die Versendung erfolgte durch die Posten des Angestellten. Die Anklage lautete dahin, daß der Angestellte unverschlossene Briefe in verschlossenen Paketen auf andere Weise als durch die Post verschandt habe. Das Landgericht war der Ansicht, daß die Sendungen — einzeln betrachtet — als Brief nicht anzusehen seien. Es schloß sich dabei den durch das Reichsgericht gegebenen Definitionen des Begriffes Brief an, wonach eine gedankliche Mitteilung vorliegen und die äußere Form des Briefes annähernd gewahrt sein muß. Das Jahrbuch habe, so wurde ausgeführt, den Umfang einer Broschüre und stelle sich weder nach seiner äußeren Erscheinungsform noch nach seinem Inhalte als Brief im gewöhnlichen Sinne des Wortes dar. Daran werde nichts geändert dadurch, daß den Paketen eine Anzahl Mitgliedslisten beigelegt waren. — Die Revision der Oberpostdirektion Hamburg gegen dieses Urteil wurde vom Reichsanwaltschaft für begründet erklärt. Die Beifügung der Mitgliedslisten falle sehr erheblich ins Gewicht. Die Sendung erhalte dadurch den Charakter eines Briefes. Im Sinne der Postordnung habe das Wort Brief eine besondere Bedeutung. — Das Reichsgericht hob am Donnerstag das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Eine in die Geschäfte der Barbier- und Friseur tief einschneidende Entscheidung

Hat der erste Strafsenat des Kammergerichts getroffen. Durch Verordnung des Regierungspräsidenten zu Magdeburg ist vorgeschrieben, daß in den Barbier- und Friseurgeschäften Scheren,

Kämme, Pinsel und sonstige im Betriebe verwendeten Geräte, ausgenommen Bürsten, nach jedem Gebrauch mit Seifenlauge zu reinigen sind. Der Friseur Fuhrmeister in Halberstadt erachtete sich zu der vorgeschriebenen Art der Reinigung seiner Geräte nicht verpflichtet und reinigte dieselben in der bisherigen Art weiter. Diese Nichtbefolgung trug Herrn Fuhrmeister ein Strafverfahren wegen Uebertretung der Regierungsverordnung ein, das vor dem Schöffengericht mit seiner Verurteilung zu einer Geldstrafe endete. Auf die von ihm hiergegen eingelegte Berufung hob die Strafkammer des Landgerichts zu Halberstadt das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. Es wurde angenommen, daß die Vorschrift zum Zwecke der Verhütung einer Ausbreitung ansteckender Krankheiten erlassen sei und daß sie deshalb, wie das Kammergericht in seiner Rechtsprechung annehme, der Rechtsgültigkeit entbehre, da die Materie in dem Reichsgesetz betreffend Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten vom 18. August 1906 erschöpfend geregelt sei. Das Berufungsurteil wurde von der Staatsanwaltschaft mittels der Revision und mit der Begründung angefochten, daß in demselben die kammergerichtliche Auffassung verkannt sei. Diese habe nur solche Vorschriften im Auge, die die Verhütung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten bezwecken, während die Vorschrift des Regierungspräsidenten von Magdeburg nur zur Erhaltung der Sauberkeit der Barbiergeräte erlassen sei. Der Staatsanwalt schloß sich dieser Auffassung an und beantragte Aufhebung des Vorderurteils sowie Zurückverweisung der Sache behufs anderweitiger Verhandlung und Entscheidung in die zweite Instanz. Diefem Antrage entsprach das Kammergericht. Der Begründung entnehmen wir folgende Stellen: Der Berufungsrichter habe unter Verleugnung der angezogenen kammergerichtlichen Entscheidung sein Urteil zu Unrecht auf dieselbe gestützt. Sie erkenne der Polizei nicht das Recht zu, Vorschriften zur Verhütung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten zu erlassen, weil diese durch das Reichsgesetz vom 18. August 1906 erschöpfend geregelt werde, wohl aber dürfe sie auf Grund des Tit. 17 U. 11 u. 2. A. die Reinlichkeit der in den Barbiergeschäften gebrauchten Geräte regeln. Denn durch Unreinlichkeit derselben werden die anderen Kunden gefährdet. In solchem Falle sei also nicht von der Anfechtung durch einen anderen die Rede. In der erneuten Verhandlung werde die erlassene Polizeiverordnung nach dieser Richtung hin zu prüfen sein.

Pflicht der Eisenbahn beim Unfall eines Reisenden durch verfrühtes Aussteigen aus dem Zuge.

Als der Weingärtner M. aus Uhlbach am 12. März 1906 gegen 10 Uhr abends mit einem Personenzuge nach Oberkückheim fuhr, verließ er den Zug, als dieser circa 300 Meter vor Einfahrt in die Station anhielt. Beim Uberschreiten eines Nebengleises wurde M. bald darauf von einem Schnellzuge erfasst

und beiseite geschleudert, so daß sein Tod alsbald eintrat. Die von M. hinterlassene Witwe erhob nebst ihren beiden minderjährigen Töchtern gegen den Württembergischen Eisenbahnbetrieb Schadensersatzansprüche aus Betriebsunfall.

Das Landgericht wie auch das Oberlandesgericht Stuttgart erließen die Ansprüche der Kläger dem Grunde nach zu zwei Dritteln für gerechtfertigt an. Im selben Sinne entschied auf die Revision des Beklagten das Reichsgericht, indem es die Revision zurückwies und hierzu folgendes ausführte: Das Berufungsgericht geht bei der Würdigung, ob und wie weit dem Verunglückten ein eigenes Verschulden an dem Unfall nachgewiesen sei, zureichend davon aus, daß der Reisende bei einem Halten des Zuges, das nicht deutlich erkennbar nach der Ankunft in der Station erfolgt, damit rechnen müsse, der Zug könne auch vor der Einfahrt halten, und daß er die pflichtmäßige Sorgfalt verleihe, wenn er aussteige, ohne sich zu vergewissern, daß der Zug in Wirklichkeit an der bestimmungsmäßigen Haltestelle angelangt sei. Aus verschiedenen Gründen folgert das Berufungsgericht aber, daß den Verunglückten kein Vorwurf treffe, weil er, als der Zug — etwa 300 Meter von dem Stationsgebäude — hielt, sich wie andere Mitreisende in der Meinung, die Station sei erreicht, zum Aussteigen anschickte. Das Berufungsgericht geht ihn aber der Ausrückung der gebotenen Vorsicht, weil er von der letzten Treittstufe des Wagens auf den Bahnkörper hinabgestiegen sei, obwohl er bei gehöriger Umschau an dem Mangel des Verkehrs und der Beleuchtung hätte merken können, daß der Zug noch nicht in die Station eingefahren sei. Von einem weiteren Verschulden, das nach der Ansicht des Beklagten darin bestehen soll, daß der Verunglückte das Nebengleis trotz dem Bekanntwerden des Schnellzuges überschritt, spricht ihn das Berufungsgericht frei; er habe den Zug, den er verlassen, und der sich sofort wieder in Bewegung setzte, nicht mehr besteigen können und nur die Wahl gehabt, zwischen den Gleisen stehen zu bleiben oder das Gleis zu überschreiten. Das letztere sei, weil kein Platz zum Stehen zwischen den Gleisen vorhanden war, ebenfalls lebensgefährlich gewesen, und die Entscheidung zwischen den zwei Gefahren gereiche dem Verunglückten nicht zur Fahrlässigkeit.

Bei der Anwendung des § 254 B. G. B. und der Verteilung des Schadens unter die Parteien hat das Berufungsgericht in Betracht gezogen, daß hier die Betriebsgefahr der Eisenbahn durch schwierige Verkehrs- und Betriebsverhältnisse besonders erhöht und andererseits das Verschulden des Verletzten nach Lage des Falles nicht schwer gewesen sei.

Die Ausführungen des Berufungsgerichts lassen nirgends einen Rechtsverstoß erkennen. Die von der Revision angegriffene Abwägung des Selbstverschuldens mit der Betriebsgefahr beruht wesentlich auf der Beurteilung tatsächlicher Umstände und ist keinesfalls rechtsirrige.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 18. Juli. Neues ital. Operntheater. Lantanahäuser. (Anfang 7 Uhr.) Anfang 8 Uhr.

Deutsches. Die Dreifährin. Kammerstücke. Gebiern. Neues. Der Herrliche. Neues Schauspielhaus. Die Dollartingelstein. Kleines. 2 mal 2 = 5. Lustspielhaus. Die blaue Maus. Westen. Ein Walzertraum. Bühnen O. (Walzer-Theater.) Der Freischütz. Friedrich. Wilhelmstadt. Schauspielhaus. Die Diebin. Thalia. Der Mann mit dem Rocke. Bernhard Rose. Im Hause der Sünde. Metropol. Das muß man seh'n. Wintergarten. Spezialitäten. Apollo. London Suburbia. Spezialitäten. Passage. Berlin in Stimmung. Spezialitäten. Carl Haverland. Spezialitäten. Reichshallen. Wintergarten. Berliner Prater. Die Welt ein Paradies. Anfang 7 Uhr. Walhalla. Spezialitäten. Urania. Landensstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig. Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.

Schiller-Theater O. (Walzer-Theater.) Moriwitz-Oper. Sonnabend, abends 8 Uhr: Der Freischütz. Sonntag, nachm. 3 Uhr, bei halben Preisen: Der Wildschütz. Sonntag, abends 8 Uhr: Oberon, König der Elfen. Montag, abends 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Bütel: Der Troubadour.

Kleines Theater. Sonnabend, den 18. Juli cr., Anfang 8 Uhr: 2 mal 2 = 5. Sonntag: 2 mal 2 = 5. Montag: 2 mal 2 = 5. Dienstag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens. Ansehndlich 8 Uhr: Ein Walzertraum. Dorette von Oscar Strauß. Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. 8 Uhr. Sommertheater. Leitung v. G. Pih. Sonnabend, den 18. Juli: Die Diebin. (Leah Kleschna.) Sensationsschauspiel in 4 Akten von G. W. E. Mellan. Sonntag: Die Diebin. Montag: Die Diebin.

BERNHARD ROSE THEATER. St. Franziskaner Str. 132. Im Hause der Sünde. Anf. 8 Uhr. Sommerpreise. Auf der Gartenbühne: Anfang 4 Uhr. Theatervorstellung. Spezialitäten. U. a.: R. Mälzer — Der grüne Teufel.

Urania.

Wissenschaftliches Theater. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

ZOOLOGISCHER GARTEN.

Täglich: Gr. Militär-Doppel-Konzert. Eintritt 1 M. von abends 6 Uhr ab 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren — die Hälfte.

Lustspielhaus.

Sommerpreise. Abends 8 Uhr: Die blaue Maus.

Metropol-Theater.

Sum 300. Rale: Das muß man seh'n. Renne in 12 Bildern m. Gel. und Laug. Anfang 8 Uhr. Hausen gestalter.

Passage-Theater.

Der größte Saisonserfolg. Gastspiel Willi Agoston in der tollen Burlesko.

Berlin in Stimmung!

Das Tollste vom Tollen und die neuen Juli-Spezialitäten.

Passage-Panoptikum.

Ohne Extra-Entree. Der Riese aller Riesen. Pisjakoff. Eintritt 50 Pf. Kinder, Soldaten 25 Pf.

Reichshallen-Theater.

Gastspiel Winter-Tymian mit seiner berühmten Herren-Gesellschaft. Anfang modern. 8. Somm. 7 Uhr. Sonnabend, den 1. Aug.: Wiederbeginn der Solireen der Stettiner Sänger.

Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station. Bequemste Fahrgesellschaft nach allen Stadtrichtungen. Ob schön! Täglich: Ob Regen! Das neue und beste Programm Berlins. Doherabend Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf. Sonntags Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pf. Großer Ball. Kaffeeliche. Volksbelustigungen aller Art.

Große Dampfer-Mondschein-Promenaden-Fahrt.

Sonnabend, den 18. Juni: Rundfahrt auf dem Müggelsee, dann zurück nach Restaurant „Kyffhäuser“ ab Schillings-Brücke. Abfahrt: 9-10 Uhr abends. Rückfahrt: Großer Dampfer 2 Uhr nachts. Ein u. zurück 50 Pf. Uebrig: 4 1/2 - früh. Im Restaurant „Kyffhäuser“: Gr. Sommernachts-Ball.

Apollo Theater.

Ein Bomben-Lachserfolg. 10 Uhr: London Suburbia. Große englische Lustspiel-Pantomime in 2 Bildern, ausgeführt von Bert Bernards Original-Kompanie. Ueberdem ab 8 Uhr: Das große Attraktions-Programm u. „Die sieben Geisellen“.

Brunnen-Theater.

Bodestraße 58. Direkt: Willi Voigt. Täglich: Der deutsche Michel. Erstklassige Spezialitäten. Karl Braun, Verwandlungs-Künstler. 5 Schenk Marvelly's. Trio Bussan. Paul Coradini. Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr. Vorverkauf von 10 Uhr ab.

Walhalla-Variete Theater.

Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor. Spezialitätenvorst. im Garten. Bei schlechtem Wetter in Theater. Neues Programm. Anf. der Vorstellung 8 Uhr. Anf. des Gartenfests, 7 Uhr. Kleine Preise.

Berliner Prater-Theater.

Kastanien-Allee 7-9. Täglich: Die Welt ein Paradies. große Ausstattung-Revue und erstklassige Spezialitäten. Anf. Sonntag, 4 Uhr, Wechent, 4 1/2 Uhr. Im Saal: Täglich gr. Ball.

Castan's Panoptikum.

165 Friedrichstr. 165. Die heiligen Dsungen Neu! aus dem Reiche der Mitte.

Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station. Bequemste Fahrgesellschaft nach allen Stadtrichtungen. Ob schön! Täglich: Ob Regen! Das neue und beste Programm Berlins. Doherabend Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf. Sonntags Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pf. Großer Ball. Kaffeeliche. Volksbelustigungen aller Art.

Große Dampfer-Mondschein-Promenaden-Fahrt.

Sonnabend, den 18. Juni: Rundfahrt auf dem Müggelsee, dann zurück nach Restaurant „Kyffhäuser“ ab Schillings-Brücke. Abfahrt: 9-10 Uhr abends. Rückfahrt: Großer Dampfer 2 Uhr nachts. Ein u. zurück 50 Pf. Uebrig: 4 1/2 - früh. Im Restaurant „Kyffhäuser“: Gr. Sommernachts-Ball.

Schweizer Garten.

Am Königstor — Am Friedrichshain. Täglich: Theater-Vorstellung, Spezialitäten und Ball. Neu: Riccardo Tomische Pantomime: Die Einbrecher von New York. Jeden Abend: Das Lieserl. 10 Uhr: Singpiel in 1 Akt. Volksbelustigungen. Kinematograph. Jeden Mittwoch: Kinderfreudensfest.

Sanssouci.

Kottbuser Straße 8. Direktion Wilhelm Reimer. Sonntag, Montag, Donnerstag: Berliner Sänger. Erstklassige Künstler und Tanzfräulechen. (Kolossales Solos-Programm.) Beginn Sonntags 5, mochen. 8 Uhr. Morg.: Hoffm. Nordd. Säng. Tanz.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinorplatz, Rüdigerdorferstr. 71. Hermann Imbs. Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Ditt. Programm: 10. Vollständig neues Programm! 1/10: Der Reichtum des Arbeiters. Vert. Volksstück m. Gesang in 2 Akten. Vorher die durchweg neuen Spezialitäten! Anf. 6 Uhr. Kaffeeliche 3-6 Uhr. Heute: Marianno, ein Weib aus d. Volk.

Volksgarten-Theater.

am Bahnhof Gesundbrunnen. Heute: Großes Sommerfest der vereinigten Nord-Klubs unter Mitwirkung des Mandollinenklubs „Lira“.

Max Kliems Sommer-Theater.

Hasenheide 13-15. — Heftigste Leitung: Bernhard Lango. Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Mittwoch: Kinderfest. Donnerstag: Elite-Tag.

Fröhels Allerlei-Theater.

Schönhäuser Allee 148. Täglich: Berliner Herzen. Volksstück in 2 Akten. Dazu: erstklassige Spezialitäten.

Berliner Herzen.

Volksstück in 2 Akten. Dazu: erstklassige Spezialitäten.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.) Todes-Anzeige. Am 16. Juli verstarb unser Kollege, der Zigarrenmacher Franz Zucker. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Johannes-Kirchhofes in Wilmersdorf aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.

Oswald Dietrich.

im 47. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt, um stille Teilnahme bittend, an Witwe Marie Dietrich, Hermann und Otto als Kinder. Die Beerdigung findet am Montag, den 20. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Friedhofes in Rixdorf, Hermannstraße 129-137, aus statt.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Ditt. Programm: 10. Vollständig neues Programm! 1/10: Der Reichtum des Arbeiters. Vert. Volksstück m. Gesang in 2 Akten. Vorher die durchweg neuen Spezialitäten! Anf. 6 Uhr. Kaffeeliche 3-6 Uhr. Heute: Marianno, ein Weib aus d. Volk.

Volksgarten-Theater.

am Bahnhof Gesundbrunnen. Heute: Großes Sommerfest der vereinigten Nord-Klubs unter Mitwirkung des Mandollinenklubs „Lira“.

Max Kliems Sommer-Theater.

Hasenheide 13-15. — Heftigste Leitung: Bernhard Lango. Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Mittwoch: Kinderfest. Donnerstag: Elite-Tag.

Fröhels Allerlei-Theater.

Schönhäuser Allee 148. Täglich: Berliner Herzen. Volksstück in 2 Akten. Dazu: erstklassige Spezialitäten.

Berliner Herzen.

Volksstück in 2 Akten. Dazu: erstklassige Spezialitäten.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Köpenicker Viertel. Bezirk 194. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gärtner Friedrich Mesow (Rüdigerstraße 30) gestorben ist. 219/10. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Rixdorf aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Verwaltung I. Verein Berliner Hausdiener. Todes-Anzeige. Hiermit diene den Kollegen zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied Martin Lücke am 16. d. Mts. verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. d. M., pünktlich 1/11 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes - Kirchhofes in Nieder-Schönhausen-Abend aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Ortsverwaltung I.

Nachruf!

Am 7. Juli schied der Kollege Paul Schöpe (schonig aus dem Leben. (69/20) Ehre seinem Andenken! Die Verwaltung I.

Zentralverband deutscher Brauerei-Arbeiter.

Berlin I (Brauerei). Todes-Anzeige. Am 16. Juli demnitzings 10 Uhr verstarb unser Mitglied Franz Gawlich (Brauerei Wessberg). Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Friedrichshagen, Wilmersdorf, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht 43/10 Der Vorstand.

Elysium.

Landsberger Allee 40/41. Heute sowie täglich: Vorstellung. Im Wiesenland: Ball. Familien-Ansorge. Anfang 7 Uhr. Entree frei. Avis. An Wochentagen ist Saal und Garten mit Zünger-Gesellschaft an Vereine gratis zu vergeben. Karl Elsermann. Amt VII, 2017. (38762)

Unsere enormen Vorräte des Parterre, I., II., III. Etage haben wir weiter im Preise reduziert und bringen solche, ohne Rücksicht auf den bisherigen billigen Ausverkaufspreis, der schnellen Räumung wegen zu drei Einheitspreisen zum Verkauf.



Ausserdem verabfolgen wir bei einem Einkauf **von je 1 Mark 10 Rabatt-Marken gratis!**

Reins. Taffet od. Merveilleux Mtr. 95 Pf.	1 Kammgarn, 6 Stk. 1 Fl. Parfüm, 95 Pf.	1 Automobil-Schal 1.95	Halbfertige Roben in Seidenbatist oder 2.95
Reins. Messalines od. Schotten Mtr. 95 Pf.	3 Stck. Toiletteseife 95 Pf.	1 eleganter steifer Hut mit Atlasfutter 1.95	Leinon, h'blau, fraise, weiss, bastfarb. jetzt
4 Mtr. Mousseline imitiert, zusammen 95 Pf.	1 Fl. Bay-Rum u. 1 Fl. Eau de Col. 95 Pf.	1 eleganter weicher Hut schwarz oder 1.95	Steppecke Ersatz für Deckbett . . . 2.95
3 Mtr. Zephir od. Perkal 95 Pf.	2 Damen-Tricot-Untertaillen . . . 95 Pf.	1 Herren-Sweater 1.95	Schlafdecke imitiert Kameelhaar . . . 2.95
1 Küchen-Wachstuch-Garnit. 6teil. 95 Pf.	1 Paar H. - Normal - Beinkleider 95 Pf.	3 Paar bunt. Herren-Socken in 2. 1.95	Tischdecke Gobelgewebe mit Fransen 2.95
12 Mtr. Wachstuchkante 95 Pf.	1 Taillentuch Wolle 95 Pf.	3 Paar Damen-Strümpfe braun, ohne 1.95	5 Meter Läuferstoff 2.95
1 Linoleum-Vorleger 70/90 95 Pf.	1 Kinder-Macco-Tricot für das Alter 95 Pf.	3 Paar Herren-Schweiss-Socken 1.95	Filztuch-Garnitur 2 Sohle u. 1 Lambr. 2.95
1 Filztuchdecke bestickt, 90/90 . . . 95 Pf.	von 10-12 Jahren 95 Pf.	imit. Kamelhaar ohne Naht 1.95	1 eleganter Damenhut m. Blumen oder 2.95
1 reich garnierter Damenhut 95 Pf.	2 Paar Damen-Ringel-Strümpfe 95 Pf.	2 Paar Damen-Mitons Seide 1.95	Federn garniert 2.95
2 Paar Flügel in allen Farben 95 Pf.	2 Paar Damen-Strümpfe durch- 95 Pf.	1 Serviertischdecke m. Durchbr. gest. 1.95	1 Rockvolant in eleganter Ausführung 2.95
2 Stickerei-Kindermützchen 95 Pf.	brochen, schwarz und braun 95 Pf.	1 Läufer mit Durchbruch vorgesehnt. 1.95	1 Goldgummigürtel m. bunten Blumen 2.95
1 Knabenhut Matlo, prima Geflecht . . 95 Pf.	3 Paar Damen-Handschuhe 1/2 lang 95 Pf.	Plaidhüllen u. Taschen vorgesehnt. 1.95	1 Oberhemd m. fester od. loser Manschette 2.95
1 reich gestickter Damengürtel 95 Pf.	2 Paar Damen-Handschuhe 1/2 lang 95 Pf.	Russen-Kittel u. Hänger vorgesehnt. 1.95	bunt oder weiss, prima Qualität . . . 2.95
1 Mtr. gestickter Tüll 95 Pf.	2 Paar Dam.-Glacé-Handschuhe 95 Pf.	Frack-Korsett mit Strumpfhalter . . . 1.95	1 Tricot-Oberhemd mit buntem Einsatz 2.95
1 Alpacca- od. Satin-Rockvolant 95 Pf.	schwarz und weiss 95 Pf.	1 eleg. Photographic-Album 1.95	3 Paar Damenstrümpfe Prima Macco 2.95
1 eleg. Westengürtel und ein Paar 95 Pf.	Knaben-Wasch-Anzüge f. 3-9 Jahre 95 Pf.	1 Reisetasche braun, 42 cm, Form 1.95	mit Seide bestickt 2.95
2 seidene eleg. Herrenkrawatten 95 Pf.	Knaben-Tennis-Blusen f. 3-9 Jahre 95 Pf.	City Bay 1.95	Plaidhüllen u. Taschen gestickt . . . 2.95
3 seidene Diplomaten 95 Pf.	Knab.-Stoff- od. Waschos. für 3-9 95 Pf.	1 Herren-Phantasie-Weste 1.95	Läufer u. Decken gestickt 2.95
Reiseplaid vorgezeichnet 95 Pf.	Dauerhafte Wasch-Joppe 95 Pf.	1 Herren-Wasch-Joppe 1.95	1 weiss. Russenkittel gest. Handarbeit 2.95
6 Quadrate zum Zusammensetzen von 95 Pf.	1 Paar Lasting-Morgenschuhe 95 Pf.	1 Paar Wiener Segeltuchschuhe 1.95	1 Reise-Plaidhülle gestickt 2.95
1 Picknickrolle 95 Pf.	mit Absatzfleck 95 Pf.	Grösse 36-37 1.95	1 elegante Damen-Handtasche mit 2.95
Plüschkissen mit imit. Kelim-Borde 95 Pf.	1 Paar Dam.-Tuch-Morgenschuh. 95 Pf.	1 Paar Damen-Leder-Hausschuhe 1.95	Einrichtung 2.95
1 Empire-Korsett 95 Pf.	2 Paar Damen-Tuch-Pantoffel 95 Pf.	m. Absatzfleck, rot und schwarz . . 1.95	1 Knaben-Matrosen-Waschanzug 2.95
1 Regenschirm 95 Pf.	3 Mtr. Hemden- o. Louisianatuch 95 Pf.	1 Paar Kinder-Knopf- u. Schnür- 1.95	für 3-9 Jahre 2.95
1 Zigarrentasch. u. 1 Zigarrentöter 95 Pf.	2 Mtr. Piqué od. Körperbarchent 95 Pf.	stiefel Grösse 18-22 1.95	1 Herren-Sport-Joppe 2.95
1 Visitentasche u. 1 Tasch.-Necess. 95 Pf.	2 Mtr. Schürzenstoff 1 vielteil. Dessins 95 Pf.	1 Waschservice 1.95	1 Herren-Stoff-Beinkleid 2.95
1 Brieftasche u. 1 Streichholz-Etui 95 Pf.	3 Küchenhandtücher Gerstenkornm. 95 Pf.	1 Kaffeeservice 1.95	1 Herren-Lüstre-Sacco 2.95
1 Taschenbürste, 1 Uhr- u. Schlüssell- 95 Pf.	bunter Kante 95 Pf.	1 Fischservice 14 teilig 1.95	1 Paar Herren-Segeltuchstiefel 2.95
1 Paar Handschuhh. 1 P. Kragen- 95 Pf.	3 Stubenhandtücher 95 Pf.	1 Kuchengarnitur 10 teilig 1.95	mit Lederabsatz und dito Besatz . . . 2.95
stützen, 1 Tail. unverlängerer } 95 Pf.	1 Kaffeedecke 95 Pf.	1 Emaill-Leitungsschoner dekor. 1.95	1 Paar Kinder-Knopfstiefel Chevreau 2.95
9 Meter Wäschestickerei 95 Pf.	1 Rolltuch 95 Pf.	1 dekoriertes Eimer mit Deckel . . . 1.95	oder Box calf, Gr. 22-23 2.95
2 eleg. Hutnad., 1 Anknöpfungtasche 95 Pf.	1 Kinder-Badeanzug 95 Pf.	1 Waschständer mit Schüssel, Kanne 1.95	1 Waschservice 5 teilig 2.95
5 Lg. Negergarn, 2 Krt. Beistrickg. 95 Pf.	1 Dtz. Linon-Taschentücher 95 Pf.	und Seifnapf 1.95	1 Kaffeeservice 9 teilig 2.95
12 Dtz. prim. Federdruckknöpfe } 95 Pf.	gesamt 95 Pf.	1 Salonsäule 1.95	Wandbilder Stück 2.95
und 2 Dtz. Kragenstäbchen } 95 Pf.	1/2 Dtz. Batist-Dam.-Taschentüch. 95 Pf.	1 eleg. weisse Mullbluse m. farbiger 1.95	1 Waschkorb m. Leine u. 3 Schock 2.95
2 1/2 Mtr. reinseid. Hutband 12 cm br. 95 Pf.	mit bunter Kante 95 Pf.	1 Batistbluse m. eleg. Valenciennes-Blau 1.95	Klammern 2.95
6 Mtr. seidene Besatzborde 95 Pf.	3 Stck. Batist-Hrn.-Taschentüch. 95 Pf.	1 Mousselinebluse moderne Fassung 1.95	1 Brotschneidemaschine 2.95
3 Mtr. kunstseid. türk. Borden 95 Pf.	mit bunter Kante 95 Pf.	1 Alpacca- od. Leinen-Jupon in div. 1.95	1 Salontisch 2.95
1 Satz Näpfe 6teilig 95 Pf.	1 Dtz. Staubtücher 95 Pf.	Ausführung 1.95	1 elegante Leinen-Bluse mit reicher 2.95
1 Waschservice 95 Pf.	1 Damen-Taghemd Achselschluss m. 95 Pf.	1 lein. Kinderkleidchen hübsch garn. 1.95	Stickerel 2.95
1 Kaffeeservice 95 Pf.	Trimmingsbesatz 95 Pf.	50-60 cm lang 1.95	1 Satin-Bluse weiss/schwarz Karos mit 2.95
1 Satz Töpfe bunt 95 Pf.	1 Damen-Beinkleid mit Stickerei- 95 Pf.	1 Russen-Kittel für Knaben u. Mädchen 1.95	aparten Stickerei-Einsätzen 2.95
6 bunte Kompottschälchen 95 Pf.	besatz, Knie- oder lange Fassung . . 95 Pf.	1 Lammfell-Cape mit farbiger Kapuze 1.95	1 eleganter Jupon m. Serpentin-Volant 2.95
1 Gewürzschrank mit 6 Tonnen . . . 95 Pf.	1 Damen-Nachtjacke in Madapolam 95 Pf.	1 Matinée (Gelbfassung) 1.95	1 Alpacca-Jupon mit vierfachem Volant 2.95
1 Emaill-Waschservice 6teilig 95 Pf.	od. Dimitti u. Trimmingsbesatz . . . 95 Pf.	1 Morgenrock imit. Mousseline . . . 1.95	1 Staubmantel □ mit Besatz 2.95
1 Waschständer m. Schüssel u. Seifnapf 95 Pf.	1 eleg. Untertaille mit Spitzen- od. 95 Pf.	1/2 Dtz. Jacquard-Servietten 1.95	1 eleg. Kinderkleid Leinen mit Garn. 2.95
1 Brotbüchse 95 Pf.	Stickerei u. Seidenbanddarob. 95 Pf.	1 Dtz. Wischtücher 1.95	50-75 cm lang 2.95
6 Victoriabecher 1/4 1/2 Liter 95 Pf.	1 Hausschürze extra weit 95 Pf.	1/2 Dtz. Gerstenkornhandtücher . . . 1.95	1 Matinée in schönen Mustern 2.95
1 weisse Batist-Bluse m. Garnierung 95 Pf.	1 Halb-Reformschürze 95 Pf.	1 Dtz. Staubtücher 1.95	1 Dtz. Gerstenkorn-Handtücher 2.95
1 Mull-Bluse m. farbige Satin-Kragen 95 Pf.	1 Kinder-Hänge-Reformschürze 95 Pf.	1 Coup. Hemden- oder Louisiana- 1.95	mit bt. Kante 2.95
1 Zephir-Bluse m. schönen Karos . . . 95 Pf.	Grösse 45-65 cm 95 Pf.	1 Dtz. Linon-Taschentücher 1.95	1 Jacquard-Tischtuch 2.95
1 Jupon imit. Leinon m. Spitzenelmsatz 95 Pf.	3 Tändelschürzen gemust. Batist u. 95 Pf.	1 Dtz. Damen-Batist-Taschentüch. 1.95	1 Dtz. Wischtücher 2.95
1 Kinderkleidchen 50-60 cm lang 95 Pf.	gemust. Batist u. bunter Besatz 95 Pf.	1/2 Dtz. Taschentücher rein Leinen . . 1.95	1 Dtz. Dreil-Servietten 2.95
1 Russenkittel 95 Pf.	1 Kopfkissen mit Hohlsaum oder 95 Pf.	1 Stck. eleg. Damen-Fassonhemd 1.95	1 Kaffeedecke 130/200 2.95
1 Matinee 95 Pf.	ausgebogt 95 Pf.	1 Stck. eleg. D.-Beinkleid Knie- od. 1.95	1 elegante Hänge-Reformschürze 2.95
2 Scheuertücher, 3 Stck. Ober- 95 Pf.	Reinwoll. Cover-coats 110 cm breit 1.95	lg. Fassung, mit breitem Stickereibesatz 1.95	1 eleg. Mieder-Schürze 2.95
schalseife, 5 Pck. Seifenpulv. } 95 Pf.	jetzt Mtr. 1.95	1 Stck. eleg. D.-Jacke m. Stickereibes. 1.95	1 eleg. Damen-Façon-Hemd 2.95
1 Kopfbürste, 1 Frisier-, 1 Staub- 95 Pf.	Reinwoll. Kostümtuche 140 cm br. 1.95	1 Stck. Damen-Nachthemd m. Lan- 1.95	1 eleg. Damen-Nachthemd 2.95
und 1 Taschenkamm 95 Pf.	Wert 4.00 M., jetzt Mtr. 1.95	guetten oder Trimmingsbesatz 1.95	1 elegant. Damen-Beinkleid Knie- 2.95
3 Stck. Lilienmilchseife, 3 Pck. 95 Pf.	Engl. Tüll-Gardinen Fenster 1.95	1 Stck. Hänge-Reformschürze 1.95	oder lange Fassung 2.95
Shampoo m. schwarz. Kopf } 95 Pf.	Engl. Tüll-Stores 1.95	1 Stck. Halb-Reformschürze 1.95	1 eleg. weisser Stickerei-Rock 2.95
	Engl. Tüll-Bettdecke 1.95	1 Stck. eleg. Miederschürze 1.95	1 el. weiss. Piqué- od. Cöper-Rock 2.95
	Schlafdecke mit Jacquardkante 1.95	1 Stck. eleg. weisser Stickereirock 1.95	mit Volantbesatz 2.95
	Filztuch-Tischdecke reich bestickt 1.95	1 Stck. eleg. Untertaille 1.95	1 Betttuch ca. 180/220 cm mit Hohlsaum 2.95
	1 Damenhut reich mit Blumen garniert 1.95		oder gebogt 2.95
	1 Manilla-Kinder- oder Damenhut 1.95		
	1 m Lyoner Tüll 1.95		

Warenhaus Fr. Pfingst & Co
 BERLIN C., Königstrasse 33, Am Bahnhof Alexanderplatz.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalfeste! Anlässlich der bevorstehenden Ausflüge nach dem Spreewald...

Lichtenberg. Heute, Sonnabend, findet in Paul Schwarz Sommertheater, Dorffstr. 25/26, das Sommerfest der Parteigenossen...

Neuenhagen. Am Sonntag, den 19. d. M., nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale von Schmidt, Bawfelde, die Generalversammlung...

Wahlsdorf, Dübau. Heute Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale von Schiefe, Hönowerstraße, die Monatsversammlung...

Greinerdorf (Stettiner Bahn), Bezirk Wehensee. Morgen Sonntag, den 19. Juli cr., früh 10 Uhr, bei Reumann: Morgensprache...

Der Bezirksführer.

Berliner Nachrichten.

Und wieder der städtische Friedhofsvorwarter.

Nicht zum ersten Male ist es, daß wir über ein absonderliches Verhalten des Vorwarters des städtischen Begräbnisplatzes...

Diesmal handelt es sich um folgendes: Küher den „Armenleichen“ werden bekanntlich in Friedrichsfelde zunächst die aus den verschiedenen Kirchengemeinschaften...

Ein Küherer namens Thies hatte vor seinem Tode den Wunsch geäußert, nicht auf dem städtischen, sondern auf dem städtischen Begräbnisplatz in Friedrichsfelde seine letzte Ruhestätte zu finden...

Wenn der Friedrichsfelder Beamte vielleicht in Rücksicht auf den Formalismus betreffs des im Augenblick noch fehlenden Totenscheines und Geldes berechtigt zu seiner Beanstandung gewesen sein mag...

Der Bau des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin bereitet verschiedene technische Schwierigkeiten, die zum Teil mehrere Aenderungen des Bauplanes herbeigeführt haben.

forderlichen ungeheuren Mengen an Zement und Kies, die auf dem Wasserwege bis zu der Magöfer Schleuse des Finow-Kanals gebracht werden...

Die „Große Berliner“ und Nieder-Schönhausen. Seitdem die Stadt Berlin den Antrag der „Großen Berliner“ auf Konzessionsverlängerung abgelehnt hat...

Ueber die Anmeldefeinde im Gerichtsgebäude an der Neuen Friedrichstraße geht und folgende berechtigte Beschwerde zu: Die Erschienenen werden nach der Reihe der Ankunft abgefertigt...

Wegen Arbeitslosigkeit in den Tod. Im Tiergarten am Gartenufer nahe der Hopfengrabenbrücke wurde Donnerstag früh ein unbekannter, etwa 35 Jahre alter, anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann...

Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern vormittag in der Frankfurter gegenüber den Siemens-Werken. Der Straßenbahnfahrer Vogel, der einen Zug der Berlin-Charlottenburger Straßenbahnlinie...

Vom Tod geküßt und überfahren. Unter den Häusern des eigenen Fußwegs ist der Rutsche Bensch aus der Steglitzerstraße tödlich verunglückt worden.

In der Sommerfrische ertrunken sind in Veitshaus a. D. vier Personen aus Berlin. Die Frau des Kräutlerleins Heidepriem aus Berlin weilte mit ihrem neunjährigen Sohn Kurt und ihrem elfjährigen Sohn Willi bei Verwandten zur Sommerfrische...

Ritzka 150 Telefonleitungen durch einen Blitzstrahl zerstört. Bei einem Gewitter, das gestern vormittag in der südlichen Umgebung Berlins stattfand, traf ein Blitzstrahl in Fürstentwale ein Telephonleitungsgänge...

Unter einem Heuwagen begraben. Merkwürdige Folgen hatte ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens der Linie 23 mit einem hochbeladenen Heuwagen, der gestern nachmittags gegen 1/2 Uhr in der Königsgrüner Straße in der Nähe der Lemmerstraße stattfand...

Unter einem Heuwagen begraben. Merkwürdige Folgen hatte ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens der Linie 23 mit einem hochbeladenen Heuwagen, der gestern nachmittags gegen 1/2 Uhr in der Königsgrüner Straße in der Nähe der Lemmerstraße stattfand...

stündiger Arbeit beseitigte. Während dieser Zeit war die Königsgrüner Straße teilweise für den Fußverkehr gesperrt.

Beim Baden ertrunken ist der in der Schwarzkopffischen Fabrik beschäftigt gewesene Schlosser Hinkel A., der in der Abteilung Wilbau tätig war, wollte nach dem Essen in dem Rottelkanal ein Freibad nehmen...

Bernhard Rose-Theater. Die Uraufführung der Detektivkomödie „Das Geheimnis von New York“ von J. A. Manz findet heute, Sonnabend, statt. Anfang 8 Uhr.

Dem Berliner Aquarium ist seitens der königlichen Biologischen Anstalt Helgoland eine wertvolle Sendung Korbfischarten zugegangen. Durch sie hat, was die wirbellosen Tiere anbelangt, das als „Nordseebecken“ bekannte große Seewasserbassin des oberen Grottenanges einen prachtvollen lebenden Schmuck erhalten...

Feuerwehrbericht. Brandwunden an den Händen erlitt gestern der Arbeiter Hooge in der Chausseestraße 7 durch unvorsichtiges Umgehen mit Benzin. Samariter der Feuerwehr nahmen sich des Verletzten an. Der 16. Zug wurde gestern früh um 8 Uhr nach der Doldorfer Straße 25 gerufen.

Bei dem Brande in der Oranienstraße 183 sind leider zwei Personen zu Schaden gekommen. Der Feuerwehrmann Majewski von der 2. Kompanie wurde infolge der großen Hitze und vom Einatmen von Rauch schwer krank.

Vorort-Nachrichten.

Krankenhausbau für die östlichen Vororte.

Mit den Vorarbeiten für den Bau eines großen Krankenhauses in der Wuhlheide ist bereits begonnen worden. Die Verträge zwischen dem Kuratorium des bisherigen Elisabeth-Kinderhospitals, dem Kreise Nieder-Warnin und den großen östlichen Vorortgemeinden, nach welchen das jetzige Hospital in der Wuhlheide eingezogen und als großes modernes Krankenhaus in der Wuhlheide aufgebaut wird...

Steglitz.

Ah, wie lange wirds noch dauern, gibts denn keine Rettung mehr? Dieser Resten eines alten Volksaberglaubens ist nun schon seit Wochen, ja Monaten der tägliche Stoffweiser der Bewohner der Herderstraße. Wer diese Straße, das Stiefkind unserer Gemeindevorwaltung, in der letzten Zeit passieren mußte, der wird die Klagen der Bewohner vollaus gerechtfertigt gefunden haben.

Britz-Bunow.

Das Parteiteilen am hiesigen Orte war, wie in der letzten Generalversammlung des Wahlvereins berichtet wurde, im letzten Vierteljahr ein recht lebhaftes. Der Vorstand hielt sieben Sitzungen ab. Vereinsversammlungen fanden drei statt, davon eine in Budzian-

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt III. 1239. Verwaltungsstelle Berlin. Charitéstraße 2. Haupt-Bureau: Hof III. Amt III. 1987.

Sonntag, den 19. Juli 1908, vormittags 10 Uhr:

Allgemeine Versammlung der Rohrleger und Helfer Berlins u. Umgegend im Gewerkschaftshause, Engelhofer 15, Saal 4.

Tages-Ordnung:

1. Unsere Stellungnahme zu dem Schiedsspruch des Einigungsamtes. Referent: Kollege Handke. 2. Diskussion.

Kollegen! Wie in der letzten Versammlung beschlossen war, hat unser Vertreter vor dem Einigungsamt eine dementsprechende Erklärung abgegeben. Da aber ein Schiedsspruch trotzdem erfolgt ist, so ist es notwendig, daß wir zu demselben Stellung nehmen. Mit Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit sich die Situation in anderer Beziehung geändert hat, so ist es um so mehr erforderlich, daß ein jeder Einzelne in dieser Versammlung erscheint.

Kollegen! Die Zeit, wo der Tarif ablänft, rückt immer näher, erscheint darum in Waffen, ergreift für einen guten Besuch der Versammlung, damit die Unternehmer erkennen, welche Organisationen für sie maßgebend sein müssen.

Verband der Kupferschmiede. Filialverwaltung Berlin.

Deutscher Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Berlin.

Zentralverband der Schmiede. Zahlstelle Berlin.

Die Mitglieder des Kupferschmiede- und Schmiedeverbandes, welche als Rohrleger und Helfer arbeiten, werden von ihren Vorständen zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes und das Berliner Gewerbegericht sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Arbeiterbaugenossenschaft „Paradies“ zu Berlin. E. G. m. b. H.

Sonntag, den 26. Juli 1908, vormittags 9 1/2 Uhr:

6. ordentliche Generalversammlung

in der „Nitterfälen“, SW. Nitterstr. 75.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht: Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung. 2. Bericht der Revisoren und Genehmigung der Bilanz, sowie Beschlußfassung über die Verteilung des Gewinnes oder Verlustes. 3. Neuwahlen des Vorstandes. 4. Erbschaften zum Ausschluß. 5. Antrag des Vorstandes betr. Grundstücksangelegenheiten. 6. Eventuelle Vorschläge der Genossen. 7. Beschlußes.

Genossen! Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden, bestimmt zu erscheinen!!!

Niemand darf fehlen!!! Nur Mitglieder haben Zutritt!!!

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!!!

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind in der Geschäftsstelle

SO., Kottbuser Ufer 44, Hof r. l links

in den Kassenstunden (vormittags 8-10 und nachmittags 4-7 Uhr) eingesehen. — Einzelne Vorschläge der Mitglieder müssen bis spätestens Dienstag, den 21. Juli, schriftlich beim Vorstande eingegangen sein!

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet!

Der Vorstand.

Otto Oppendorf, P. Müller, G. Dörner.

Orts-Krankenkasse

der Vergolder und Berufs-genossen.

Einladung zu der am Montag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Saal 5, stattfindenden außerordentlichen

General-Versammlung der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Tages-Ordnung: 1. Die augenblicklichen Verhältnisse der Kasse. 2. Diskussion. 3. Kassenangelegenheiten.

275/00 Der Vorstand.



Centralhaus moderner Herrenkleidung

Neue Friedrichstr. 35, neben der Central-Bankhalle, liefert an jedermann elegante fertige Herren-Garderoben

sowie nach Maß unter Garantie für taubelosen Sitz gegen wöchentliche Teilzahlung von 1 M. an

Schneiderei u. Beschaffenheit der Stoffe. Auf Wunsch besucht Sie unser Stadtbüro mit den neuesten Stoffmustern.

Sonntags geöffnet. Kein Waren-Kredit; daher billigste Preise.

Giggi
Giggi, das Beste gegen Ungewissenheit (Kopf- und Halsleiden), überredet mit dem Giggi, das keine schmerzhaften Folgen nach sich zieht, sondern, wenn es 21 bis 25 Pfg. Gebrauchsanweisung liegt überall bei, erhältlich in den Apotheken und Drogerien.
„Giggi“ vom Deutschen Reichspatentamt geschützt, unter W. Z. 101 200.
Engl.: Meier, Lohmann, Berlin, Würzburger Straße 17, Amt Charlottenburg 10241.

H. Greifenhagen Nachfolg.

Brunnenstr. 17-18. Veteranenstr. 1-2.

Heute Sonnabend, den 18. Juli cr., Beginn des Grossen Schlussverkaufs der Restbestände aller Sommerwaren zu nochmals bedeutend ermässigten Preisen.

Wir bieten für diese Woche eine aussergewöhnlich günstige Gelegenheit zu wirkl. billigen Einkäufen.

Reste spottbillig. Beachten Sie bitte die Fenster. Reste spottbillig.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden
Massanfertigung — feinste Verarbeitung.
Grosses Stofflager.
Erstklassige Schneiderwerkstatt im Hause.
Spezial-Geschäft für Herren-Bekleidung
Kein Waren-Kredit.
J. KURZBERG
Rosenthalerstrasse 40-41 (Häckerstr. Markt) und An der Jannowitzbrücke 1, 1. Bahnhof Jannowitzbrücke.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Köpenick und Umgegend.

Zu einer Dienstag, den 21. Juli 1908, abends 7 Uhr, im Restaurant Bruns Köpenick, Köpenickerhof, am Bahnhofsplatz.

Außerordentliche Generalversammlung

haben sich hiermit die Vertreter der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber ein.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes über den am 18. Juli 1908, mittags 12 Uhr ausgebrochenen Streik der Köpenicker. 2. Beschlußfassung über anderweitige Regelung der Streitfrage.

Abendshof, den 18. Juli 1908.

Der Vorstand
K. Hansen, Vorsitzender.

Bitte ausschneiden! Billigste Ferlen-Dampfer-Sonderfahrten Bitte ausschneiden!

Ab Schillings-Brücke Ab Schillings-Brücke

Jeden Montag	9 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse
Jeden Dienstag	9 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse
Jeden Mittwoch	9 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse
Jeden Donnerstag	9 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse
Jeden Freitag	9 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse
Jeden Sonnabend	9 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse
Jeden Sonntag	9 und 9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse	9 1/2 Uhr früh nach Waltersdorfer Schleuse

Alle diese Fahrten (außer Sonntag) pro Person 50 Pf. Hin u. zurück.
Täglich von ca. 2 Uhr an halbtägig nach Restaurant „Kyffhäuser“.
Einfache Fahrt: Wochentags 20 Pf., Sonntags 30 Pf.
Dampfer stehen Schulen, Vereinen, Gesellschaften von 50 Mk. an jederzeit zur Verfügung.
Redirektor: Robert Tilsner, Niederlehmswalde, Tel. Oberlehmswalde 14.

Siehe auch: Die Urgesellschaft (Ancient Society)
Untersuchungen über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Barbarei zur Zivilisation von Lewis H. Morgan.
Aus dem Englischen übertragen von W. Eichhoff unter Mitwirkung von Karl Kautsky.
Zweite durchgesehene Auflage.
Mit einem Vorwort des Verfassers.
Preis broschiert 6,- Mark, gebunden 7,50 Mark.
Die Lesart dieses Werkes kann bestens empfohlen werden.
Das Buch sollte in keiner Arbeiter-Bibliothek fehlen.
Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69 — Laden.

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhose Herkules tragen. Unerreichte Leistungsfähigkeit. Allen Verleumdern. Sehr hartes Leder in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Knöpfe. Halbbare Pilot-Laschen. Große Hüften umfassen. Die Herkules-Hose 4 M. 50

Monteur-Bekleidungs-Gesellschaft
schöne Körper oder Dreif. 2 M. 65
Monteur-Hosen „Edison“
schöne Körper oder Dreif. 2 M. 35
Kampfhosen-Edison 6 M. 75
Kampfhosen-Edison 11 M. 75
Kampfhosen-Edison 3,50, 2 M. 25
Kampfhosen-Edison 3,50, 2 M. 75
Kampfhosen-Edison 4,50, 3 M.
Kampfhosen-Edison 7,25, 6,—, 5 M. 50
Kampfhosen-Edison für Feiler, Steiner, Klempner, Köche usw.
Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn
Grüdenstr. 11, Chausseestr. 29/30, W. Frankfurterstr. 20.
Haupt-Katalog gratis und franco.
Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schnittlänge, bei Jacketts und Kitteln die Brustweite anzugeben. 35062*

BUCHHANDLUNG VORWÄRTS BERLIN SW. 68 — LINDENSTR. 69
ZIELE UND WEGE
ERLÄUTERUNG DER SOZIALDEMOKRATISCHEN GEGENWÄRTS-FORDERUNGEN
PREIS 20 PF. PORTO 5 PF.

Ausnahmepreise für Lieferungen im Mai, Juni, Juli.
A. B. Koch
Kohlen-Groß-Handlung gegründet 1893.
Haupt-Kontor und I. Geschäft: Berlin O. 24, Brombergstr. 16.
II. Geschäft: O. 17, Fruchtstr. 13.
Preise für nur in Marken ab Holz von 10 Str. an:
Primo in Goldsteine (bekannte Marken) pr. Str. 87 Pf.
„Ferdinand-Breiters“ pr. Str. 87 Pf.
„Anna od. Waldmannsheim“ pr. Str. 89 Pf.
„Pfäferschost“ pr. Str. 91 Pf.
„in Diamant pr. Str. (110 bis 120 Stk.)“ 95 Pf.
„in Tise v. Holz“ pr. Str. 95 Pf.
„in Ankerstr. Kadde“ 2,20 Pf.
Kohle, Steinkohle usw. zu den billigsten Tages- und Konventionspreisen. Antilieferung frei Keller je nach Quantum pr. Str. 10-15 Pf. mehr. — Bei Originalanfragen und größeren Aufträgen verlangen Sie meine Spezial-Offerte.

Nathan Wand
129 Staliner Str. 129.
Die schönsten Herren-Sommer-Paletots und Anzüge in neu sowie speziell Monats-Garderobe von taubelosen getragenen Sachen, fast neu, für jede Figur passend, speziel auch Anzüge sind in großer Auswahl stets zu stannend billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand
129 Staliner Str. 129.
Hochbahnhofsstr. 129.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Hygienische Bedarfsartikel
Gummisachen, 1000s Anork. V. Prof. u. Aerat. empf. bill. Apoth. S. Schweitzer's Fab. hyg. Präp., Berlin O., Holzmarktstr. 69-70. Preis, gratis.

Biedererläutern empfehle meine bill. u. schönen Tüchlein aus Zellulose. Ein Tüchlein mit jedem Namen gegen 50 Pf. 144/2*
N. Röhling, Schillerstr., Zwickau S.

Den Parteigenossen des letzten Wahltreffes zur Nachricht, daß ich Kellermannstraße 51 (Gute Grünhofer Straße) ein Zigarren- und Zigarettengeschäft eröffnet habe. 86572*
Um geneigten Zuspruch bittet
Oskar Hanke.

Bestes Teilzahl-Geschäft für Brennabor-Räder!
Kein Laden! Günstigste Bedingungen. Berlin SO., Louis Barth, Brückenstr. 10a, pl.

Anzüge u. Paletots Maß
aus in Stoffen. Monats- u. nicht abgeholt Sachen stannend billig.
Maßschneiderei Voß, nur Brunnenstr. 3, 1 (Köpenicker Tor)

Blitz-Schnell
kommt man mit der Hochbahn zu Weingarten, Gitschinerstr. 72, Station im Hause. Günstigste Bedingungen. Empfiehlt:
1 Posten Monats-Anzüge, 1 Posten Monats-Paletots,
1 Posten Monats-Beinkleider zu stannend billigen Preisen,
auch für torpulenten Herren passend.
Dieselben sind von feinen Kavalieren und Reislern, die nur einen Monat ihre Garderobe tragen. 37022*
Fahrgeld wird vergütet. Bitte auf Hausnummer zu achten.

Wilhelm Stein

Berlin N., Chausseestrasse 70-71

4 grosse Lebensmittel-Tage!!

Von Sonnabend, den 18. Juli cr., bis Dienstag, den 21. Juli cr. inklusive, so lange Vorrat:

Fleischwaren

Rot ² u. Zwiebelberwurst Pfund 0.48	Berliner Mettwurst Pfund 0.85	Fetter Speck Pfund 0.75
Landberwurst Pfund 0.95	Mettwurst Braunschweiger Art . Pfund 0.95	Magerer Speck Pfund 0.80
Prima ff. Leberwurst . . Pfund 0.98	Pr. Cervelatwurst in Fettdarm Pfund 1.40	Holsteiner Schinkenspeck Pfund 1.00
Holsteiner Cervelatwurst Pfund 1.15	Pr. Göttinger Cervelatwurst Pfund 1.50	Kassler Rippespeer Pfund 0.85

Junge Brathühner 0.85	Suppenhühner 1.75—2.00	Junge Tauben 0.60—0.65
---------------------------------	----------------------------------	----------------------------------

Kolonialwaren

Java-Reis I 0.25	1 Pfund	1.20	5 Pfund	Rote Grütze 3 Pack 0.20	Vanille im Glas 3 Stangen 0.25
Java-Reis II 0.22	1 Pfund	1.05	5 Pfund	Pudding-Pulver 3 Pack 0.20	Deutscher Cacao Pfund 1.05
Rangoon-Reis 0.17	1 Pfund	0.80	5 Pfund	Gebrannte Kaffees	Honig garantiert rein . . . Glas 1 Pfund 0.85
Gries gelb 0.20	1 Pfund	0.95	5 Pfund	Mischung IV III II I	Zuckerhonig 2 Pfd.-Büchse 0.75
Gries weiss 0.19	1 Pfund	0.95	5 Pfund	Pfund 0.90 1.10 1.30 1.50	Kaltschalen-Pulver Pfund 0.30

Unsere Marken sind wegen des vorzüglichen Geschmacks allseitig bekannt.

Haushalt-Cakes Pfd. 0.45	Butter-Cakes Pfd. 0.55	Eisbonbon Pfd. 0.55
Schellfisch Pfd. 0.20	Kabeljau Pfd. 0.20	Kirschen 2 Pfd. 0.15

Diabolo-Spiele 0.25, 0.48, 0.98, 1.50, 2.75 bis 12.00

Cigarren

Unsere Spezialmarken sind vorzüglich im Geschmack und besonders preiswert

Hidalgo 10 Stück 0.60	Bella-Vista 10 Stück 0.60	Cubavana 10 Stück 0.50
---------------------------------	-------------------------------------	----------------------------------

Der neueste Schlager
Manoli's
Dandy

Von der Michaelbrücke
an der Michaelkirchstraße.
Heute Sonnabend, den 18. Juli 1908:
Große Mondschneefahrt mit Musik nach Rüggelewerder.
Dabei Großer Ball. Abfahrt 9 bis 9 1/2 Uhr abends. Preis hin und zurück 50 Pf.
Reederei G. Zachow, Tel. Amt IV, 5621.

Wo? machen wir am Sonntag unseren Ausflug? Nach Pichelswerder zum **Alten Freund.**
Empfehle auch diesen Sommer mein Lokal zu Land- u. Wasserpartien.

Herrenkleidung für 1 Mark

wöchentliche Teilzahlung, fertig und nach Maß, liefert das bekannte **Versandhaus Berliner Herren-Moden, nur Stralauer Str. 28, am Wolkenmarkt.** ohne Preisausschlag. Verarbeitung haltbarer Stoffe unter Garantie für taubelosen Sitz. Besuch mit Käufern jederzeit. Nichtabgeholtte Maßanzüge, Paletots (Monatgarderobe) werden nur im **Konsumhaus Frankfurter Allee 188, Ecke Möggelstraße,** zu spottbilligen Räumungspreisen nur gegen Kassa verkauft.
R. & M. an, große Zukunft, in Restauration SO, billig veräußlich. Bernau, Doppelter Bert. Riete 85 Pf. mit Wohnung. Rühres Rantessellstr. 97, a. 1 Tr. b. Verwalter. Brunnhof, Berlin, Kollenderstr. 3.

Kleine Anzeigen

Verkäufe.

Bauernkrieg. Der deutsche, von Friedrich Engels. Broschüre 1.50 Mark, gebunden 2.— Mark. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.
Märkische Wanderfahrten. Ein- bis dreitägige Ausflüge in die Mark. Mit 10 Karten. 1.50 Mark. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.
Pfandleihhaus Schönhauser Allee 110. Spottbilliger Verkauf verfallener Pfänder, Herren- und Damen-Moden, Aussteuerwäse, Schmuckstücke, Betten, Teppiche, Uhren.
Stoppdecken spottbillig, Fabrik-Große Frankfurterstraße 60. 29938
Biederstein. Stand 11.00, große 16.00, Schlafdecken 1.15. Pfandleihhaus, Kollenerplatz 7. 9108
Teppiche: (Sehrbillig) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Godeler Markt 4, Bahnhof Börse. 26411
Monatsanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1.50, Gehrockanzüge von 12.00, Fracks von 2.50, sowie für torpulenten Herren. Keine Garderobe zu stammend billigen Preisen, aus Wandlungen verfallene Sachen muß man am billigsten bei W. Wulfschlag 14.
Kinderräder, Sportwagen, Kinderbettchen. Größere Raten Kaufpreis, zurückgeleitet, gebrauchte spottbillig Lindendstraße 53. 3268
Uhren, Goldwaren billigst Berner, Kollenerplatz 3.
Spezialkarte von Oberstallbe, 75 Pf. Expedition, Lindenstraße 69, Laden.
Verantwortlicher Redakteur **Georg Davidsohn,** Berlin, für den Inseratenteil verantw.: **Th. Glöck,** Berlin, Druck u. Verlag: **Vormwärts**

Geschäftsverkäufe.

Reinigung. alles gangbares Geschäft, wegen Todesfall sofort veräußert. Rühres Vormwärts-Expedition, Salzweberstraße 8. 4119
Wandlungsgeschäft veräußert. Rühres Vormwärts-Expedition, Salzweberstraße 8. 4119
Reinigung. gutes Geschäft, sofort zu verkaufen. Erfragen Berliner Buchdruckerei, Chausseestrasse, Eingang Schulenderstraße. 4131
Gelegenheit. Lokal, gutgehend, wegen Grundstücksübernahme außerordentlich billig veräußert. Ulrichstraße 10. 485
Partiellkauf. Kaffeehandlung, veräußert billig. Rühres Georg Neu, Berlin, Bodestraße 7. 4110
Veränderungshalber verkaufe mein Partielokal mit Kaffeehandlung, in der Nähe des Hauptbahnhofs. Brauerei, Andreadstraße 7-9. 477
Möbel.
Teilzahlung. Möbeleinrichtung, Küche und Küche, Anzahlung 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke 3 Mark an. Verleihen gewasene Möbel spottbillig. Verolina, Kollenerallee 49. 4625
Möbel sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung erhalten solide Leute in der Nähe der Hauptbahn. Auguststraße, Schulenderstraße 7374. 9246
Frau verkauft ruhigen Kleidergeschäft, Berlin, Bettstellen mit Federboden, Tischstühle, Säulenträume, Aufbett, Badstube, vollständige Kücheneinrichtung, Schumannstraße 11, III, links, nächst Händler. 1443

Fahrräder.

Fahrräder. Teilzahlungen. Invalidenstraße 20 Stallherstraße 40. 3208
Fahrräder. Grammophone, Teilzahlungen, ohne Aufschlag, Teilzahlungstraße 40. 6748
Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45.00. Holz, Blumenstraße 36 b. 9778
Geschäftsfahrrad, außerst stabil, 50.00. Holz, Blumenstraße 36 b. 9778
Herrenfahrrad mit Hochlager, neu, verkauft krankheitshalber Schlemminger, Nollendorferstraße 4 III. *
Herrenfahrrad, nagelneues, Garantiefahrer, krankheitshalber, jeden Preis. Ersterstraße 25, III links.
Herrenfahrrad, Damenfahrrad, hochlegant, jeden Preis, Deontheimerstraße 40, vorn III, geradezu.
Chassisfahrrad, stabil, 35.00, sofort, Bonifratze 43, parterre rechts. 4131

Vermietungen.

Wohnungen.
Prächtige billige Balkonwohnungen sofort. Soldinerstraße 82/84. 9888
Soldinerstraße 9, 2 Stuben, Küche, Balkon, Stube, Küche, Balkon, billig, bei Stender.
Soldinerstraße 8, 2 Stuben, Küche, Balkon, Stube, Küche, Balkon, billig, bei Stender.
Grünhalderstraße 12, 2 Stuben, Küche, Balkon, Stube, Küche, Balkon, billig, bei Stange.
Zimmer.
Vorderzimmer für zwei Herren vermietet Frau Hoff, Rügnerstr. 16, I. Aufgang I. 4131
Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle, 2 Herren oder Mädchen, Belfort 50, Stimmeln.
Bessere Schlafstelle vermietet Rudolph, Rügnerstraße 3, III. 4142
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Verschiedenes.

Verat die Rüterstraße bedürftigen Erfolgreichen, leicht fachlichen Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gelegentliche Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vormwärts“ zu richten.
Kunstkopierer von Frau Kolodtz, Schlichtener, Kollenerstraße 8, III.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Kleiner Stubenflügel mittel um Arbeit. Stühle werden abgedolt und zurückgeleitet. K. Glöck, Andreadstraße 27. 14688
Stellenangebote.
Lehrbursche verlangt für Nachmittags Drogen aus Altona Ulrich Rühres, Kaiser-Friedrichstraße 9, Ecke Herzbergstraße. 4110
Ornamentmaler, tüchtige, verlangt Schmalbe, Rügnerstraße 78.
Tüchtige Formschleifer auf Bau- und Möbelfabrik verlangt Knorr, Reichenberger, Falkenbergstraße 7.
Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.
Klempner, geübt, sofort gesucht. Restaurant Pils, Rühres, Erntestraße 29/30.
Für Schlosser oder Nadler. Wer fertigt keine halberzogene Banden, Bügel und Stenge als **Massenartikel** zu billigem Preise an? Ludwig Wagner & Co., NO., Wendelslohnstr. 2.